

ULRICH PARZANY

Im  
**Einsatz**  
für **Jesus**

Pastor Wilhelm Busch



Leseplatz

4. Auflage 2024

3. Überarbeitete Auflage 2017

Herausgeber und Copyright:  
Christliche Buchhandlung Bühne GmbH  
Eisenweg 2, 58540 Meinerzhagen  
[www.leseplatz.de](http://www.leseplatz.de)

Umschlag: Lucian Binder, Meinerzhagen  
Satz: Anne Caspari, Marienheide  
Druck und Bindung: -

ISBN 978-3-941888-88-3  
Artikel Nr. 184888

# Inhalt

Zur Klärung und Ermutigung!.....	6
Die Bekehrung .....	9
Der Segen der Familie.....	11
Studium und Dienststationen .....	14
Der Prediger .....	16
„So kommt der Glaube aus der Predigt...“ (Römer 10,17)	
Der Evangelist .....	64
„ ... und für alle, die ferne sind“ (Apostelgeschichte 2, 39)	
Der Jugendpfarrer.....	99
Jesus für junge Leute – junge Leute für Jesus!	
In der Verfolgung .....	123
„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ (Apostelgeschichte 5, 29)	
Gemeinde Jesu in der Volkskirche .....	201
„Pyramide oder Blütenwiese?“	
Die politische Verantwortung des Christen.....	215
„... und nicht sofort rot sehen“	
Die Stimme des Pietismus in der Kirche .....	228
„Wir Pietisten haben allezeit einen Zweifrontenkrieg führen müssen.“	

# Zur Klärung und Ermutigung!

Wilhelm Busch wollte nicht, dass eine Biographie über ihn geschrieben würde. Auch eine Autobiographie verweigerte er, obwohl er in seinen Predigten, Vorträgen und Schriften viel aus seinem Leben erzählte. Freunden gelang es aber, ihm die „Plaudereien in meinem Studierzimmer“ zu entlocken.

In diesem Buch erzählt er, welchen Einfluss die vielen Persönlichkeiten, deren Porträts in seinem Studierzimmer an den Wänden hingen, auf sein Leben hatten.

In den ersten beiden Auflagen dieses Buches, das unter dem Titel „Im Einsatz für Jesus – Programm und Praxis des Pfarrers Wilhelm Busch“ erschien, habe ich dem Wunsch Wilhelm Buschs entsprochen und nur über Schwerpunkte seines Dienstes berichtet. In dieser Neuauflage habe ich einige biographische Angaben hinzugefügt.

Wilhelm Busch starb am 20. Juni 1966. Heute stellen wir fest, dass seine Botschaft nicht nur in dem vieltausendfach in vielen Sprachen verbreiteten Buch „Jesus unser Schicksal“ gelesen, sondern auch auf elektronischen Tonträgern und im Internet gehört wird. Ich bin immer wieder überrascht, wenn Menschen mir erzählen, dass Buschs Verkündigung für ihre Bekehrung zu Jesus Christus entscheidend war. Das ist nur als ein Wunder des Geistes Gottes zu begreifen.

Dr. Wolfgang Becker hat 2010 seine ausgezeichnete Doktorarbeit unter dem Titel „Wilhelm Busch als evangelistischer Verkündiger“ veröffentlicht.

In diesem umfangreichen Werk (insgesamt 859 Seiten!) sind das Leben und der Dienst von Wilhelm Busch äußerst gründlich im Zusammenhang seiner Familiengeschichte sowie der Zeit- und

Kirchengeschichte dargestellt. Ich kann die Lektüre dieses Buches nur dringend empfehlen. Lang, aber überhaupt nicht langweilig.<sup>1</sup>

In dem Buch, das Sie in der Hand haben, kommen dagegen nur einige Themen und Dienstbereiche Wilhelm Buschs gebündelt zur Sprache. Es geht um die Verkündigung, die Evangelisation, die Jugendarbeit, das Verhältnis von Pietismus – heute redet man von Evangelikalen – und Kirche sowie Politik. Besonders im Kapitel über die Nazi-Zeit wurde auch in den bisherigen Ausgaben (1973 und 1995) notwendigerweise Biographisches berichtet. Nun habe ich zusätzlich kurze Abschnitte über das Leben Wilhelm Buschs vorangestellt.

Das Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen hat mir Anfang der 1970-er Jahre gestattet, im Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf die nicht freigegebenen Akten der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) über Wilhelm Busch einzusehen. Ich stelle die Tätigkeit Wilhelm Buschs im Dritten Reich unter Verwendung dieser Gestapo-Akten dar. Damals durfte ich nur handschriftliche Notizen machen.

Dabei fand ich Namen, deren Nennung noch in den 1970-er Jahren in den Essener Kirchengemeinden peinlich gewesen wäre. Ich durfte sie nicht nennen. Die Stasi-Akten der DDR wurden nach 1989 zugänglich gemacht. Die Gestapo-Akten der Nazi-Zeit, Dokumente des Verrates und von Verbrechen, hielt man in der Bundesrepublik Deutschland auch nach 1949 unter Verschluss.

Im Gericht Gottes wird trotzdem alles zur Sprache kommen, was nicht durch Bekenntnis und Vergebung der Sünden von Jesus Christus gelöscht wurde.

In der Jugendarbeit von Wilhelm Busch habe ich den Entschluss gefasst, Jesus nachzufolgen:

---

1 Wolfgang Becker, Wilhelm Busch als evangelistischer Verkündiger, Neukirchen 2010

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach!“ (Hebräer 13,7).

Dieses Wort war ein entscheidender Grund dafür, dieses Buch über Wilhelm Busch in den 1970-er Jahren zu schreiben. 50 Jahre nach Buschs Tod bin ich sein Schüler geblieben. Gern würde ich heute feststellen, dass sich die Probleme und Konflikte von damals erledigt haben. Leider ist vieles aktueller, als uns lieb sein kann.

Die Verkündigung in den Kirchen krankt. Die Evangelisation ist umstritten wie eh und je. Die Autorität der Bibel wird in den Kirchen mit verheerenden Folgen missachtet. Nicht wenige Evangelikale neigen in ihrem Verhältnis zu den Kirchen, denen sie angehören, eher zu Resignation und Anpassung als zu Widerstand und Reformation. Auch die Auseinandersetzungen im Dritten Reich lehren uns, was es in unserer Zeit bedeutet: „*Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.*“

Wir haben dieses Buch 50 Jahre nach dem Tode Wilhelm Buschs (2016) in überarbeiteter Form veröffentlicht und legen es jetzt erneut in der Hoffnung vor, dass es zur Klärung dient, zur Auseinandersetzung herausfordert und zum hingebungsvollen Dienst ermutigt.

Ulrich Parzany  
Pfingsten 2024

# Die Bekehrung

Ein Bombensplitter riss den Freund, einen jungen Leutnant, mitten aus einem Gespräch mit Wilhelm Busch in den Tod. Das war im Frühjahr 1918 in Frankreich.

Der Erste Weltkrieg hatte schon Millionen Tote gekostet. Wilhelm Busch war 1915 nach einem Not-Abitur in Frankfurt am Main als begeisterter Kriegsfreiwilliger eingezogen worden. Er wurde mit 20 Jahren zum Artillerie-Leutnant befördert. Der christliche Glaube, der ihm in seinem Elternhaus nahegebracht worden war, hatte sich im leichtfertigen Soldatenleben verloren. Plötzlich aber stand die Frage vor seinem Gewissen: Wo ist der Freund jetzt? Was wäre, wenn mich der Bombensplitter getroffen hätte? Er begriff: Ich werde vor Gottes Gericht stehen. Wie soll ich bestehen? Ich bin verloren.

Wilhelm Busch hat immer wieder erzählt, dass diese schreckliche Erfahrung seine Bekehrung zu Jesus eingeleitet hat. Er betete und wollte sein Leben mit Gott in Ordnung bringen. Bei einem Militärpfarrer suchte er Rat. Der erzählte ihm etwas vom Kampf fürs Vaterland, aber nichts vom Frieden mit Gott durch den gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus zu sagen wusste.

Nach Wochen fiel ihm in einem französischen Bauernhaus beim Durchsuchen seines Gepäcks ein Neues Testament in die Hände, das ihm seine Mutter eingepackt hatte. Er fand das Wort: „*Jesus Christus ist gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen.*“ (1.Timotheus 1,15) Vergeblich suchte er weiter Menschen, die ihm helfen konnten. Schließlich betete er im Vertrauen auf das genannte Bibelwort und vertraute sich Jesus an. Gewissheit erfüllte sein Herz nach diesem Gebet.

Diese Bekehrung brachte das Leben des jungen Mannes auf eine neue Bahn. Er gab seinen ursprünglichen Plan, Kunstgeschichte zu studieren, auf und wandte sich dem Dienst als Prediger des Evangeliums zu.

Im Sommer 1918 wurde er noch einmal schwer verwundet. Mit dem Ende des Krieges brach für Wilhelm Busch auch seine nationale Begeisterung zusammen. Er aber folgte und diente nun ganz dem König Jesus.



# Der Segen der Familie

Am 27. März 1997 wurde Wilhelm Busch in Elberfeld – heute Wuppertal-Elberfeld – als zweites Kind des Pfarrers Dr. Wilhelm Busch und seiner Frau Johanna, geb. Kullen, geboren. Die Familien Busch und Kullen sind Teil einer großen Segensgeschichte. Der Vater hatte zu Beginn des Jahres 1897 gerade seine erste Pfarrstelle in einem Arbeiterbezirk in Elberfeld angetreten. Mutter Johanna stammte aus der Lehrerfamilie Kullen im Dorf Hülben auf der Schwäbischen Alb. Diese Familie war und ist tief im württembergischen Pietismus verwurzelt.

1906 zog die Familie Busch nach Frankfurt am Main, weil der Vater als Pfarrer in die Lukaskirche Frankfurt-Sachsenhausen berufen wurde. Er war ein missionarisch gesonnener Mann und auch als Evangelist gefragt. Auf ihn geht u. a. die Gründung der missionarischen Arbeit im Hotel- und Gaststättengewerbe zurück – zuerst Kellnermission genannt. Er starb bereits 1921 im Alter von 53 Jahren. Die Söhne Wilhelm und Johannes entschlossen sich am Sarg des Vaters, sein Erbe, insbesondere die evangelistische Verkündigung, aufzunehmen und weiterzuführen.<sup>2</sup>

Johanna Busch hat ihren Mann um 33 Jahre überlebt. Nach dem Tod ihres Mannes zog sie ins Heimatdorf der Kullens, Hülben auf der Schwäbischen Alb, zurück. Sie war eine kluge, durch intensives Bibellesen gebildete Frau. Ihre Kinder hat sie tief und nachhaltig geprägt. Die fröhliche Atmosphäre im Hause Busch haben die Söhne in ihren Berichten immer wieder erwähnt. Vorbildlich war die Einstellung der Mutter Busch, nichts zu verbieten, was nicht wirklich Sünde ist.

---

2 Wolfgang Becker aaO S. 586

Wilhelm Busch hatte acht Geschwister. Schmunzelnd hat man gelegentlich gesagt, anhand der Familiengeschichte der Buschs und Kullens könne man die halbe württembergische Kirchengeschichte beschreiben. Wilhelms ältere Schwester Johanna (geb. 1895) heiratete den Pfarrer und späteren Dekan Eugen Stöffler. Schwester Lydia (geb. 1898) heiratete den Rechtsanwalt und späteren Oberamtsrichter Albrecht Theodor Eißler. Schwester Elisabeth (geb. 1900) heiratete den Prediger Johann Krieger. Sie wanderte nach Saskatchewan, Kanada, aus, wo ihr Mann Pastor der deutschsprachigen Gemeinde wurde. Schwester Maria (geb. 1902) heiratete Dr.rer.pol. Adolf Scheffbuch. Schwester Pauline heiratete den späteren Direktor der Justizvollzugsanstalt Siegburg Erich Müller, den Bruder von Emmi Busch, Wilhelm Buschs Frau.

Wilhelm Busch hatte drei Brüder. Theodor (geb. 1907) ist schon im Alter von drei Jahren an einer „Gehirnentzündung“ gestorben. Johannes (geb. 1905) wurde ein einflussreicher Evangelist und Jugendseelsorger als Bundeswart im Westdeutschen Jungmännerbund (heute CVJM-Westbund) und als Landesjugendpfarrer der Westfälischen Kirche. Er starb nach einem Autounfall im Jahr 1956. Friedrich Busch (geb. 1909) war ein begabter Theologe und zuletzt Leiter des Gemeinschafts-Brüderhauses in Preußisch Bahnau (Ostpreußen). Er starb 1944 als Soldat in Russland.<sup>3</sup>

Im Dienst von Wilhelm Busch wirkte sich das reiche geistliche Erbe aus, das Gott in der verzweigten Familie hatte wachsen lassen. Der Segen ist bis in die gegenwärtige Generation erkennbar.

Während seines Vikariats in einem Vorort von Bielefeld lernte Wilhelm Busch seine spätere Frau Emmi Müller kennen. Sie war Tochter des Rektors einer Schule am Ort, der sehr aktiv – unter anderem als Organist – in der Kirchengemeinde wirkte. 1923 heirateten

---

3 Wolfgang Becker aaO S. 605 ff

sie, nachdem Busch Hilfsprediger an der Bielefelder Altstadtkirche St. Petri geworden war. Emmi Busch war eine kluge, engagierte Christin, die ihren Mann in seinem Dienst, auch in seiner literarischen Arbeit unterstützte. Ich habe sie in meiner Zeit als Jugendpfarrer in Essen nach dem Tode ihres Mannes als eine „Mutter in Christus“ erlebt und sehr geschätzt. Sie starb im Juli 1984. Ihre Beerdigung war einer meiner letzten Dienste als Pfarrer in Essen. Mir war für die Predigt das Wort aus Psalm 17,15 vorgegeben: *„Ich will satt werden an deinem Bilde, wenn ich erwache.“*

Dieses Wort ist mir selber zu einem regelmäßigen Gebet geworden, mit dem ich mich auf das Ziel meines Lebens ausrichte.

Wilhelm und Emmi Busch hatten sechs Kinder. Zwei Söhne sind früh gestorben. Der älteste Sohn Wilhelm starb 1944 in Russland, noch bevor er 20 Jahre alt wurde. Obwohl er an einer Blutgerinnungskrankheit litt, wurde er mit achtzehn Jahren zur Wehrmacht eingezogen.

Der plötzliche Tod des 14 Monate alten Eberhard im Januar 1933 erschütterte die Familie schwer. Die vier Töchter Hanna Busch, Elisabeth Währisch, Margarete Zöbeley und Renate Lipps, hochbegabte Frauen, wirkten segensreich in verschiedenen Lebensbereichen.

# Studium und Dienststationen

Busch studierte in den Jahren 1919 bis 1921 evangelische Theologie an der Universität Tübingen. In besonderer Weise prägten ihn dort die Professoren Adolf Schlatter und Karl Heim. Für Adolf Schlatter war wichtig, beim Lesen und Studium der Bibel den „Seh-Akt“ zu üben. Beim flüchtigen Lesen der Bibel lesen wir nur in den Text hinein, was wir an Vorurteilen schon im Kopf haben. Intensives Hinsehen soll dazu helfen, dass wir wirklich wahrnehmen, was der Bibeltext sagt.

Karl Heim war einer der ersten Theologen, der sich mit den Erkenntnissen der Atomphysik auseinandersetzte. Die Konsequenzen der modernen Physik für den Wandel des Weltbildes hat er erörtert. Er kam aus der Studenten-Evangelisation der DCSV (Deutsche Christliche Studenten-Vereinigung) und wollte mit seiner theologisch-systematischen Arbeit der Evangelisation zuarbeiten. Wilhelm Busch hat sich oft auf Karl Heim bezogen.

Dem Studium in Tübingen schloss sich ein Jahr im Predigerseminar der Hessen-Nassauischen Kirche in Herborn an (1921-1922). Am 31. Oktober 1921 starb sein Vater in Frankfurt am Main. Im April 1922 begann Busch sein Lehrvikariat in Bielefeld Sudbrack, und nach seinem Examen trat er im November 1922 den sogenannten Hilfsdienst in der Bielefelder Altstadtgemeinde St. Petri an, der bis Oktober 1924 dauerte.

Eine Berufung durch das Presbyterium der Essener Altstadtkirchengemeinde führte Wilhelm Busch nach Essen. Anfang November 1924 begann er seinen Dienst in der Bergarbeitergemeinde im 13. Pfarrbezirk der Altstadtkirchengemeinde. Es waren schwere Zeiten mit französischer Besetzung des Ruhrgebiets, verheerender Inflation, sozialen und politischen Konflikten. In dem großen

Pfarrbezirk gab es keine Kirche und kein Gemeindehaus. Busch predigte in den Kirchen im Stadtzentrum. Er begann wöchentliche Bibelstunden in einem Zimmer am Elisenplatz zu halten, das durch den Tod eines gläubigen Bergmanns frei geworden war. Mitten in einem von Freidenkertum und politischen Spannungen bestimmten Bezirk verkündete Busch das Evangelium und gewann besonders Männer für Jesus.

Durch die Mitwirkung in den christlichen Vereinen wuchs Buschs Dienst über den Gemeindebezirk hinaus. 1926 war er einer von dreihundert deutschen Delegierten auf der Konferenz des CVJM-Weltbundes in Helsingfors, Finnland. Der Westdeutsche Jungmännerbund – heute CVJM-Westbund – hatte ihn entsandt. 1927 wurde er Kreisvorsitzender des CVJM in Essen und war von 1929 an Mitglied im Vorstand des Westdeutschen Jungmännerbundes.

Im Oktober 1929 wurde Busch als Nachfolger von Wilhelm Weigle zum Jugendpfarrer in Essen berufen. Die Arbeit des Weigle-Hauses leitete er dann bis zu seiner Pensionierung 1962.

Diese knappen Angaben umfassen ein reiches Leben und einen vielfältigen, herausfordernden Dienst. Einem kleinen Bändchen mit Erzählungen aus seinem Dienst hat Busch den sehr treffenden Titel „Leben ohne Alltag“ gegeben. Er verstand sein ganzes Leben als einen Einsatz für Jesus. Ich erinnere mich, wie er uns Jungens lachend erklärte, warum sein Auto auf dem Nummernschild die Buchstaben E-ZD vor der Zahl hätte. Das bedeute „Einsatz zum Dienst“.

Einige Schwerpunkte seines Dienstes will ich im Folgenden darstellen.

# Der Prediger

„So kommt der Glaube aus der Predigt...“  
(Römer 10,17)

Das Wort Gottes ließ ihn nicht ruhen. Er musste Bote sein. Sonntag für Sonntag predigte Wilhelm Busch. Ende 1929 trat er die Nachfolge des Jugendpfarrers Wilhelm Weigle an. Von da an predigte er regelmäßig sonntags um 8.30 Uhr in der Essener Marktkirche.

Einmal wartete die Gemeinde vergeblich auf den Prediger. Ein Mitarbeiter bestieg die Kanzel und gab bekannt: Pastor Busch sitzt im Gestapo-Gefängnis in Darmstadt. Das war 1937.

Aber freiwillig hat er nicht aufgehört zu predigen. Auch unter Gefahr machte er weiter. Er bekam Redeverbot. Am nächsten Sonntag aber predigte er im Weigle-Haus anstatt in der Marktkirche. Er musste es einfach riskieren. Gottes Wort brannte in ihm wie Feuer.

Und dann kamen die Bombenangriffe auf Essen. Die Marktkirche sank am 5. März 1943 in Schutt und Asche. Busch zog mit dem Gottesdienst um in das ehemalige Haus der Freimaurerloge. Auch dieser Saal war bald durch Bomben beschädigt. Pfützen standen auf dem Fußboden. Busch predigte weiter.

Die Abmachung mit der Gemeinde sah so aus: Wenn die Versammlungsstätte zerstört wurde, wollte man sich zur Gottesdienstzeit bei den Trümmern treffen, um von da zu einer neuen Stelle zu ziehen. Der Saal der Loge wurde zerstört. Der Gottesdienst wurde im Keller des Weigle-Hauses fortgesetzt, bis auch dort fast nur noch Schutt anzutreffen war. Die Gottesdienstzeit wurde durch die Fliegerangriffe problematisch. Wenn die Entwarnung am Samstagabend vor 24 Uhr kam, konnte der Gottesdienst wie üblich um 8.30 Uhr

stattfinden. Kam die Entwarnung erst nach 24 Uhr, durfte vor 10 Uhr am Sonntagvormittag nichts veranstaltet werden. Die Gemeinde stellte sich auch darauf ein.

Als im Weigle-Haus wirklich nichts mehr zu machen war, fand der Gottesdienst im Keller des Essener Hotels „Vereinshaus“ statt. In diesem Hotel fing Busch nach dem Krieg auch seine Jugendarbeit wieder an. Und dann ging es wieder ins Weigle-Haus. Der Saal wurde notdürftig hergerichtet. Die Leute standen bei Regen um die Pfützen herum und traten auf Ziegelsteine. Stück für Stück wurde geflickt. Busch predigte weiter. Wir sehen vor uns einen Mann, der von einer Leidenschaft zur Verkündigung des Wortes Gottes gepackt war. Diese Leidenschaft prägte sein Leben.

Seine Gottesdienste fanden zu einer „unmöglichen“ Zeit statt: Morgens um 8.30 Uhr. Und sonntags schläft man doch aus! Wenn man von den zahlreichen Diskussionen über die richtigen Gottesdienstzeiten hört, die in den Kirchengemeinden immer wieder geführt werden, dann muss man wohl annehmen, dass die Kirchen nur deshalb so leer sind, weil leider noch nicht die günstigste Gottesdienstzeit gefunden wurde. Busch also predigte zu dieser „unmöglichen“ Zeit – und trotzdem war sein Gottesdienst überfüllt. Was war das Geheimnis seines „Erfolges“? War es der blendende Redner, der die Leute bannte?

Als Student wühlte ich einmal in einem theologischen Antiquariat. Plötzlich hielt ich ein vergilbtes Heft in der Hand: „Gespräch über das Predigen – praktische Ratschläge für Prediger und Predigthörer“, Pfarrer Wilhelm Busch, Essen, und Dr. med. August Knorr, Köslin.<sup>4</sup> Wilhelm Busch beschrieb in diesem Heft seine Homiletik, seine Lehre von der Predigt.

Der Arzt Dr. August Knorr schrieb aus der Sicht des Predigthörers.

---

4 In: Stimmen und Zeugnisse, Heft 105, Berlin 1938

Ich war damals Theologiestudent. Und wenn mir ein Problem die Ruhe raubte, dann dies: Wie muss ich predigen, damit die Leute wirklich zuhören, nach Jesus fragen und ihm nachfolgen? So war diese Schrift für mich wirklich ein „gefundenes Fressen“. Es kam dann auch dazu, dass die kleine Schrift noch einmal herausgegeben werden konnte unter dem Titel „Evangelium – Aktualität und Kraft“.<sup>5</sup>

## Womit die Kirche steht und fällt

*„Die Evangelische Kirche steht und fällt mit der Verkündigung des Evangeliums. Die Botschaft ausrichten – das ist ihre erste und vordringlichste Aufgabe.“<sup>6</sup>*

Nicht, als ob Busch das für leicht gehalten hätte. Es ist ihm selbst auch nicht einfach so in den Schoß gefallen. Er hat aber vor allem durchschaut, dass wir oft vor der schwierigen Aufgabe der Verkündigung in kirchliche Betriebsamkeit fliehen. Für viele Pfarrer und sonstige hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter in der Kirche liegt hier die größte Not.

*„Gewiss, es ist sehr viel leichter, in Tagungen Zeitdiagnosen aufzustellen oder über die Ausgabe von Geldern zu reden, als die Botschaft in unsere Zeit hinein zu sagen. Es ist sehr viel einfacher, ... Häuser zu bauen, als den harten Herzen das Evangelium zu sagen. Und doch – die Ausrichtung der Botschaft hat unser Herr uns als das Wichtigste aufgetragen. Und es sollte uns tief beunruhigen, dass nur ein geringer Prozentsatz der kirchlichen Steuerzahler unserer Predigt zuzuhören geneigt ist.“<sup>7</sup>*

---

5 W. Busch, B. Graham, C. ten Boom, Evangelium - Aktualität und Kraft, hg. v. U. Parzany, Gladbeck 1963. Die Ausführungen Buschs werden Im Folgenden nach dieser Ausgabe zitiert.

6 aaO. S. 9

7 aaO. S. 10



Und Busch fährt dann fort: *„Wir machen es uns zu leicht, wenn wir einfach feststellen: ‚Die heutige Jugend läuft weg, wenn die Bibel aufgeschlagen wird‘, oder wenn wir resigniert erklären: ‚Der Mensch von heute ist von so vielem überlaufen, dass wir gar keinen Raum mehr finden in seinem Leben für unsere Botschaft.‘ Mit solchen Feststellungen machen wir es uns zu leicht. Wir sollten vielmehr fragen, ob es nicht an uns und unserer Verkündigung liegt, dass die aktuellste Botschaft (und die ist doch das Evangelium) so wenig abgenommen wird.“*<sup>8</sup>

Nun scheint mir tatsächlich, dass diese Frage nicht intensiv genug gestellt wird. Wir finden uns so leicht damit ab, dass die Verkündigung nicht ankommt. Wir machen aus der Not eine Tugend und aus der Tugend eine Theologie. Ich habe mich oft gefragt, wie Pfarrer es überhaupt aushalten, dass unter ihrer Verkündigung die Kirchen leerer und leerer werden. Man kann sich ungeheuer zukunftsorientiert geben, indem man dieses Problem überspielt: *„Die Kirche der Zukunft kommt ohne Predigt im Sonntagsgottesdienst aus. Da wird es ganz andere Strukturen und Aufgaben geben.“* So ist man „aus dem Schneider“.

Menschlich gesehen ist es vielleicht gerade ein Grund für die „erfolgreiche“ Predigt von Wilhelm Busch, dass er sich selber unerbittlich gefragt hat: Liegt es an mir, wenn die Botschaft nicht ankommt? Aber dass man diese Frage so radikal stellt, setzt voraus, dass man von der Aktualität und Kraft des Evangeliums von Jesus Christus restlos überzeugt ist.

## Das Was und das Wie

Es kann nicht deutlich genug gesagt werden: Das entscheidende Problem bei der Verkündigung ist nicht die Form, sondern der Inhalt.

---

8 aaO.

Die beiden Fragen „Was soll ich predigen?“ und „Wie soll ich predigen?“ hängen untrennbar zusammen. Es ist sinnlos, über das „Wie“ lange Betrachtungen anzustellen, wenn wir uns über das „Was“ nicht im Klaren sind.

Wenn ich tatsächlich überzeugt bin, dass ich die wichtigste, lebensnotwendige, befreiende, frohmachende Nachricht zu verkünden habe, dann werde ich sie doch auch so weitersagen können, dass die Zuhörer nicht dabei einschlafen. Aber haben wir denn die Dringlichkeit der Botschaft selber begriffen?

Dass die Frage nach dem Inhalt der Predigt Vorrang hat, soll an zwei Komplexen in Buschs Predigtlehre verdeutlicht werden.

Leider hat schreckliche Auferstehung gefeiert, was Busch als Vergangenheit beschreibt:

*„Was haben unsere Gemeinden nicht alles über sich ergehen lassen müssen! Wer denkt nicht mit Schrecken an so manche ‚Kriegspredigten aus eherner Zeit!‘ Oder an die politischen Tiraden ‚sozialistischer Geistlicher!‘ Oder an die ‚geistvollen religiösen Kanzelreden‘, denen – wenn sich kein passendes Bibelwort fand – ein Goethewort zugrunde gelegt wurde! Ach, du liebe Zeit! ‚Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen? spricht der Herr‘ (Jer. 23, 28). Die Schrift muss es sein! Nur die Schrift! Und die ganze Schrift!“<sup>69</sup>*

Aber nun müssen wir uns auch klarmachen, dass Busch unter Auslegung nicht Wiederholung und Breittreten des Bibeltextes verstand. Beiläufig hat er uns einmal sinngemäß gesagt: Man kann von uns Predigern erwarten, dass wir nicht das sagen, was jeder sich nach flüchtigem Lesen des Bibeltextes selber sagen kann. Was verstand Busch unter Auslegung? Er hat es mit einem Beispiel erläutert.

---

9 aaO.S.12

„Auslegen‘ heißt: Eine Linie vom Text zum Hörer ziehen. ‚Auslegen‘ heißt: Den Text dem Hörer verständlich machen. ‚Auslegen‘ heißt: Das Schriftwort in das Leben des Hörers hineinstellen. Vielleicht widersprechen an dieser Stelle ernsthafte Leute. Als Student der Theologie besuchte ich an einer guten Fakultät das Homiletische Seminar, in dem wir das Predigen lernen sollten. Eines Tages bekam ich die Aufgabe, über den schwierigen Text in 1.Kor. 10, 1-13 eine Predigt auszuarbeiten. Ich fragte den Dozenten: ‚Sagen Sie mir bitte, wie ich mir die Gemeinde vorzustellen habe. Sind es Bauern oder Arbeiter? Habe ich viele Akademiker vor mir? Sind da viele suchende Leute? Oder ist es eine gläubige Gemeinde? Ist viel Jugend da?‘ Da schaute mich der Dozent groß an und sagte mit tiefem Nachdruck: ‚Sie sollen Gottes Wort verkündigen.‘

Das hat mir damals tiefen Eindruck gemacht. Heute weiß ich, dass es falsch war. Selbstverständlich soll in der Auslegung das Wort der Schrift gesagt werden. Aber es soll eine Linie vom Schriftwort zum Hörer gezogen werden. Niemals darf der Ausleger den Hörer außer Acht lassen, der vor ihm sitzt.<sup>10</sup>

Wir sind noch nicht bei dem „Wie“ der Predigt. Es geht immer noch um den Inhalt der Verkündigung. Der biblische Text hat den absoluten Vorrang. Er ist nicht nur Sprungbrett. Ich soll nicht bloß von ihm ausgehen und dann in der Welt und im Leben der Hörer herumspazieren. Ich soll das Wort Gottes in das Leben der Hörer hineinstellen. Ich habe die Bezüge zwischen dem Leben und dem Wort deutlich zu machen. Ob es „funkelt“, ist dann in der Tat ein Werk des Geistes Gottes. Aber das entbindet uns in keiner Weise von der fleißigen Arbeit und Bemühung um die richtige Auslegung.

Hinter den Predigten Wilhelm Buschs steht eine gründliche exegetische und systematische Arbeit. Er studierte den Text, über den

---

10 aaO.S.12f

er sonntags predigte, die ganze vorhergehende Woche hindurch. Er ging vom griechischen bzw. hebräischen Urtext aus. Viele Kommentare wurden zu Rate gezogen. Wilhelm Busch ist in seiner exegetischen Arbeit durch Professor Adolf Schlatter beeinflusst worden. Bei ihm hat er als Student in Tübingen gearbeitet. Von ihm hat er die Bemühung, den Text gründlich anzusehen und selbst reden zu lassen, gelernt.

Rufen wir uns in Erinnerung, was Schlatter in seiner Einleitung zum großen Matthäus-Kommentar über die Methoden der Schriftauslegung schreibt:

*„Ich heiße ‚Wissenschaft‘ die Beobachtung des Vorhandenen, nicht den Versuch, sich vorzustellen, was nicht sichtbar ist. Vielleicht entsteht daraus eine Einrede gegen den Wert einer solchen Darstellung, da die ratende Vermutung anrege und unterhalte, während die Beobachtung eine schwierige und harte Arbeit sei. Richtig ist freilich, dass Spiel leichter ist als Arbeit. Das Evangelium ist aber missverstanden, wenn aus ihm ein Spielzeug wird.“<sup>11</sup>*

Für die systematische Arbeit, die mit jeder Textauslegung verbunden ist, hat Wilhelm Busch vor allem von Professor Karl Heim viel gelernt. Karl Heim kam selber aus der missionarischen Arbeit der Deutschen-Christlichen-Studentenvereinigung (DCSV). Er verstand seine systematische Arbeit weitgehend als Grundlegung missionarischer Verkündigung. Das geht deutlich aus seiner Autobiographie hervor.<sup>12</sup> Was bedeutet Transzendenz im Zusammenhang des modernen Weltbildes? Wo ist Gott? Wie ist die Wirklichkeit Gottes erfahrbar? Gibt es Gewissheit?

Wenn Wilhelm Busch auch in seiner Verkündigung nicht im engeren Sinne philosophisch argumentiert hat, so ist doch nicht zu verkennen, dass für ihn philosophisches und theologisches

---

11 A. Schlatter, Der Evangelist Matthäus, 5. Aufl., Stuttgart 1959, S.XI

12 K. Heim, Ich gedenke der vorigen Zeiten, 3. Aufl., Hamburg 1960, besonders S. 92 ff.

Nachdenken im Hintergrund steht, wie es sich in den sechs Bänden des Hauptwerkes von Karl Heim „Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart“ findet. Namentlich die im ersten Band („Glauben und Denken“) dargelegte Dimensionen-Lehre Heims, aber auch die Gedanken zum Gewissheitsproblem, wie sie sich in zwei großen Abhandlungen Karl Heims niedergeschlagen haben<sup>13</sup>, sind für Wilhelm Busch von grundlegender Bedeutung.

Diese mühevollen exegetischen Arbeit und systematische Besinnung gehören mit zur Predigtarbeit Wilhelm Buschs.

## Der springende Punkt

Wenn einer wirklich etwas zu sagen hat, dann kann er den Inhalt seiner Botschaft in wenigen Sätzen klarmachen. Wem das nicht gelingt, dem ist wohl selber nicht ganz klar, was er eigentlich will.

Kann man von der Verkündigung Wilhelm Buschs sagen, dass sie einen springenden Punkt hatte? Ich glaube, dass seine Predigten das einwandfrei ausweisen. Wir sind sogar in der erfreulichen Lage, dass Busch in den letzten Jahren seiner Predigtstätigkeit diesen springenden Punkt mit Nachdruck formuliert hat. Anlass war eine Festschrift für den damaligen Ratsvorsitzenden der EKD, Präses Dr. Kurt Scharf.<sup>14</sup> Männer der Kirche aus den verschiedenen Bereichen wurden aufgefordert, auf knapp bemessenem Raum die entscheidenden Erkenntnisse und Grunderfahrungen ihres Lebens und Dienstes zu beschreiben. So auch Wilhelm Busch.

Was er dort unter dem Titel „Römer 3 erwecklich predigen“ geschrieben hat, muss ihm sehr wichtig gewesen sein. Ich habe das

---

13 K. Heim, Das Gewissheitsproblem in der systematischen Theologie bis zu Schleiermacher, Leipzig 1911, und: K. Heim, Glaubensgewissheit, Eine Untersuchung über die Lebensfrage der Religion, 2. Aufl., Leipzig 1920

14 H. Vogel (Hg.), Männer der evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin und Stuttgart 1962; in LL 73/1962, Nr. 1, S. 4 ff. veröffentlicht W. Busch einen Aufsatz, in dem ebenfalls das Thema „Römer 3 erwecklich predigen“ behandelt wird.

gespürt, als er diesen Artikel in die neue Ausgabe seiner kleinen Predigtlehre einfügte. Und vor allem hat er die gleichen Worte noch einmal in seinen autobiographischen Notizen „Plaudereien in meinem Studierzimmer“ niedergeschrieben.<sup>15</sup> Es ist das Manifest dieses Predigers. Wir müssen es deshalb hier im Wortlaut vor Augen haben:

### „Römer 3 erwecklich predigen“

*„Als junger Pfarrer konnte ich mich nicht damit abfinden, dass von unseren Gottesdiensten so wenig Wirkung ausgeht. Wir haben doch eine Botschaft, die Menschen und Welt verändern kann!*

*Und da sagte ich mir: Es hat Prediger gegeben, unter deren Verkündigung wirklich etwas geschehen ist. Durch Volkenings Predigt in Jöllenbeck wurde das Ravensberger Land von Grund auf verändert. Zu den Predigten des jungen Hofacker in Württemberg strömten Menschen herzu, die bisher völlig gleichgültig gewesen waren. Die Wirkungen von Ludwig Harms in der Lüneburger Heide sind heute noch festzustellen.*

*So sammelte ich mir aus Antiquariaten die Predigten dieser Männer. Ich geriet an den badischen Erweckungsprediger Henhöfer; an Gottfried Daniel Krummacher, der das Wuppertal bewegt hat; an den gewaltigen schwedischen Zeugen Rosenius, an den Engländer Spurgeon, an Zinzendorfs ‚Berliner Reden‘. Es waren Lutheraner und Reformierte darunter. Aber in einem waren sie eins: Ihre Predigt kreiste um Römer 3, um die Rechtfertigung des Sünders.*

*Nun, die Botschaft von Römer 3 ist seit der Reformation viel gepredigt worden. Aber je länger, je mehr wurde solche Predigt unaktuell, trocken, lehrhaft. Sie versenkte die Gemeinde in den*

---

15 W. Busch, Plaudereien in meinem Studierzimmer, S.110-112

Schlaf. Und nun machte ich die Entdeckung: Die Erweckungsprediger verkündeten die freie Gnade Gottes für Sünder niemals so, dass die Menschen in eine trübe Sicherheit gerieten. Es geschah vielmehr das Eigentümliche, dass der Mensch durch die Predigt von dem, was Gott für ihn getan hat, im Gewissen getroffen und erweckt wurde, dass er aufstand und umkehrte. So entstand lebendige Gemeinde.

Es wurde mir deutlich, dass wir viel mehr als bisher bei diesen von Gott legitimierten Predigern in die Schule gehen mussten. Ich bin gewiss, dass die evangelische Kirche steht und fällt mit ihren Predigten. Und ich bin überzeugt, dass darin die eigentliche Aufgabe unserer Predigt besteht: die Rechtfertigung ‚erwecklich‘ zu predigen. Das gilt ebenso für unsere Predigten wie für die besondere Verkündigung der Evangelisation, die trotz mancher Veränderung der Zeiten auch heute noch ihre Bedeutung hat. Ein Leben lang habe ich mich darum bemüht. Dabei bin ich ein Schüler geblieben bis zu diesem Tag. Es gab Gottesdienste, in denen ich mich geradezu entschuldigte, dass ich so unaktuell predigen müsse. Aber ich habe erleben dürfen, dass solche Predigt Bewegung schafft. Es stellte sich heraus, dass die Predigt vom Kreuz in der Tat hoch aktuell ist. Wenn vom ‚Frieden mit Gott‘ gepredigt wird, entdeckt der Mensch, was ihm fehlt und woher alle seine Nöte kommen. Ich lernte Paulus verstehen: ‚...dass ich nichts wüsste als Jesum Christum, den Gekreuzigten.‘

Die Frage nach der Predigt hat sich für mich zugespitzt, als ich Jugendpfarrer wurde. Jugend im ‚Ruhrgebiet‘, junges Volk, das von den Fragen unserer Zeit bewegt ist. Wird es das wirklich? Immer mehr sah ich, dass diese Jugend von Jahrzehnt zu Jahrzehnt leerer und snobistischer wurde. Ja, ich habe entdeckt, dass dies die

*eigentliche geistige Not unserer Jugend ist, dass sie nichts mehr ernst nehmen kann.*

*Nun dürfen wir erfahren, dass die Botschaft von Römer 3 eine Botschaft ist, die zum Ernstnehmen zwingt. Junges Volk horcht auf, wenn es diese Botschaft hört.*

*Ich weiß, dass die Vernunft vor diesem Wege warnt. Aber wir haben nicht der Vernunft zu folgen, sondern im Glauben und Gehorsam die uns befohlene Botschaft auszurichten – ohne nach dem ‚Erfolg‘ zu fragen. Dann stellt es sich aber heraus, dass Gott sich zu dieser Botschaft bekennt: Und wir dürfen staunend erfahren, dass unter unserer Verkündigung Menschen erweckt werden, Buße tun, umkehren. Und so sah ich Gemeinde entstehen, wirkliche, aktive, lebendige, opferfreudige, missionswillige Gemeinde.“*

Soweit das „Manifest“.

Das verschlägt einem den Atem. Liegt da der springende Punkt? Stecken wir nicht immer noch in der gleichen Zwickmühle? Einerseits die „unheimlich“ richtigen Predigten, theologisch korrekt – nur bewegt sich dadurch nichts. Und auf der anderen Seite seichte, liberale Anbieterung beim modernen Menschen. Es soll aktuell sein, und ist doch nur belanglos.

## Nachträglich eine Korrektur

Ich sagte schon, dass Busch die Ausführungen über den springenden Punkt der erwecklichen Predigt in den „Plaudereien“ noch einmal niedergeschrieben hat. Er zitiert ausdrücklich seinen Essay aus der Festschrift für Kurt Scharf – und fügt dann eine Korrektur an: „Aber offenbar ist diese Antwort nicht genügend.“<sup>16</sup>

Was ist an der Antwort nicht genügend?



Man kann nicht über den Inhalt der Predigt sprechen losgelöst von dem Prediger. Ja, es geht bei der Predigt auch immer um die Person, die predigt. In einem Gespräch mit dem badischen Dekan D. Ferdinand Hauß über Buschs „Römer 3 erwecklich predigen“ wird dieser Punkt angesprochen. Busch formuliert dann in den „Plaudeereien“ die Ergänzung, indem er Hauß aus dem Gedächtnis zitiert:

*„Das Wichtigste bei den Männern der Erweckung war, dass sie selbst demütig und zerschlagen waren und allezeit das Zeichen der Schwachheit an sich trugen. Weil sie ihr Vertrauen nicht auf sich selbst setzten, waren sie angewiesen auf anhaltendes Gebet. Sie suchten nicht eigene, glänzende Gedanken, sondern sie predigten das Wort Gottes in großer Schlichtheit. Sie wurden der Gnade Gottes ganz gewiss und hatten persönlich allein durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus, den Gekreuzigten, den völligen Frieden.“<sup>17</sup>*

Jede Predigt spiegelt bis zu einem gewissen Grade den Zustand des Predigers – auch wenn er gar nicht von sich selbst redet. Man muss fragen, ob die Krise der Predigt nicht in vielen Fällen auch die Krise des Predigers ist.

## Warum der Prediger Stille braucht

Den Abschluss der Predigtlehre Wilhelm Buschs bilden folgende Ausführungen über den Prediger:

*„Das, was der Prediger des Evangeliums zu sagen hat, ist letztlich nicht durch Schulung zu erlernen. Der Prediger soll ein Zeuge Jesu Christi sein. Es kann aber nur der ein Zeuge Jesu Christi sein, dem Gott durch Jesus Christus das Herz abgewonnen hat. Der rechte Prediger wird deshalb immer wieder darum zu ringen haben, dass sein Wort nicht eine Rede wie tausend andere Reden sei. Sein*

---

17 aaO.

*Wort, seine Predigt muss Zeugnis sein – Zeugnis von dem freien Heil, das Gott in Jesus Christus geschenkt hat.*

*Warum fehlt unserer Verkündigung so weithin der Zeugnis-Charakter? Weil der Prediger nicht mehr ein Mann der Stille ist. Das Schrittmaß unserer Zeit nimmt ihn gefangen. Er geht unter in viel Betriebsamkeit. Davor rettet auch die Flucht in die Studierstube nicht immer. Auch dort gibt es viel Betriebsamkeit.*

*Wahre Stille ist nur vor dem Angesicht Gottes. Es gibt viele Prediger des Evangeliums, die mit der Bibel nur soweit umgehen, als sie sie in der Gemeinde auslegen wollen. Wir müssen stille werden unter dem Wort Gottes, ohne dass wir uns dabei für eine Bibelstunde oder eine Predigt vorbereiten. Wir müssen das Wort selbst zu uns reden lassen. Und im Gebet darauf antworten!*

*Ja, ein Prediger muss ein Mann mit Gott sein. Sonst begibt er sich in eine gefährliche Lage, denn das Predigtamt ist ein unheimliches Amt. Wir müssen uns jeden Tag klarmachen, was für ein großes Ding wir mit der Verkündigung des Wortes Gottes übernehmen: Wir wollen Menschen im Namen Jesu für Gott beschlagnehmen. Wir wollen dem Teufel Land streitig machen. Wir wollen die ‚Herde Jesu‘ weiden.*

*Was sind das für unheimlich große Aufgaben! Damit sagen wir der Hölle den Krieg an. Und so ist es kein Wunder, dass ein Prediger des Evangeliums ganz besonderen Anfechtungen ausgesetzt ist. Er geht auf einem schwindelnd schmalen Pfad. Auf der linken Seite droht Übermut und falsche Sicherheit. Auf der anderen Seite Mutlosigkeit und Verzagttheit. Vor beidem wird er bewahrt, wenn er den Blick freihält im Glauben auf den, der auch für ihn gestorben und auferstanden ist. Darum muss auch der Prediger des Evangeliums ein Mann der Stille sein. Erst in der Stille kommt*

*er unter die Zucht des Heiligen Geistes, der ihm seine eigene Sünde aufdeckt.*

*Der Prediger hat nicht nur die frohe Botschaft zu verkündigen. Das Wort Gottes ist auch das Schwert, das den tödlichen Streich führt gegen das alte, natürliche Wesen des Menschen. Der Prediger muss die Sünde richten, dass die schuldbeladenen Gewissen vor Gott offenbar werden. Wie kann er das mit Vollmacht tun, wenn er nicht selber beständig unter dem Todesurteil Gottes über sein altes Wesen steht? Das Wort Gottes, das wir verkündigen, kann sich an unseren Hörern nur dann als richtendes Schwert erweisen, wenn wir selbst zuvor gerichtet wurden.*

*Darum muss der Prediger ein Mann der Stille sein.*

*In der Stille wirkt der Heilige Geist. Und eine Frucht des Heiligen Geistes ist nach Gal. 5, 22 die Liebe, ohne die jede Predigt fruchtlos bleibt. Über der Kanzel einer großen Essener Kirche steht das Wort aus 1. Kor. 13: ‚Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.‘*

*Jeder junge Prediger geht im Anfang seiner Tätigkeit mit einer gewissen Liebe an seine Arbeit. Aber diese Liebe ist weithin keine Geistesfrucht, sondern natürlicher Art. Man macht sich falsche Vorstellungen von seiner Gemeinde und von seiner eigenen Kraft. Dieser hochgemute Schwung erlahmt bald. Und dann werden wir Menschenverächter oder Menschenknechte.*

*Nicht ernst genug muss vor diesen beiden Gefahren der Menschenverachtung und der Verknechtung unter Menschen gewarnt werden! Wie leicht kommt ein Prediger des Evangeliums dahin, dass er in Abhängigkeit gerät von gewissen einflussreichen Kreisen, mit denen er gesellschaftlichen Verkehr unterhält und mit denen er es nicht verderben möchte. ‚Werdet nicht der Menschen*

*Knechte!‘ warnt Gottes Wort. Hochfliegendere Geister werden dieser Gefahr eher entgehen. Aber die tiefen Einblicke, die ein Seelsorger in die gefallene Welt tut, machen ihn stattdessen gar leicht zum Menschenverächter. Eine ungeheure Gefahr!*

*Von beiden sind wir frei, wenn der Heilige Geist uns rechte Liebe schenkt: Liebe zu dem Herrn, der uns erkauft hat, und Liebe zu unseren Brüden. Aus solcher Liebe wächst die rechte Seelsorge und die rechte Verkündigung. Darum muss ein Prediger ein Mann der Stille sein.<sup>18</sup>*

Dies hat Wilhelm Busch selber praktiziert. In seiner Bibel hat er vorne auf die erste Seite die Tage eingeschrieben, an denen er in seinem persönlichen Bibelstudium wieder bei 1. Mose 1 angefangen hat. Man ist erstaunt, in welcher relativ geringer Zeit Busch die ganze Bibel für sich persönlich durchlas. Er suchte viel stille Zeit. Auf langen, einsamen Spaziergängen sprach er mit Gott über sein Leben und seine Arbeit.

Wir wollen alle methodischen Erwägungen nicht geringachten. Busch hat sich in diesen Fragen auch sehr viel Mühe gegeben. Aber es kann doch nicht übersehen werden, dass Vollmacht in der Verkündigung nicht durch die Methode, sondern durch den Umgang des Predigers mit dem lebendigen Gott gewonnen wird.

So vital und temperamentvoll Busch auch war und wirkte – man kann den Prediger Wilhelm Busch nicht verstehen, ohne zu wissen, dass er wirklich ein Mann der Stille vor Gott war. Nach diesen notwendigen Überlegungen zur Person des Predigers nun zurück zum Inhalt der Predigt.

---

18 Evangelium – Aktualität und Kraft, S. 39-41

## Zum Beispiel so!

Römer 3 erwecklich predigen – wie hat das denn bei Busch ausgesehen? Seine Predigten wurden nicht nur gehört, sondern auch gelesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden sie in der Flugblattreihe „Die Kirche am Markt“ regelmäßig gedruckt und von Tausenden in ganz Deutschland und darüber hinaus gelesen.

„Die Kirche am Markt“ (Jahrgang 1952) bringt eine Passionspredigt über Gal. 6, 14: *„Es sei aber ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi.“* Aus dieser Predigt sei hier als Beispiel der größte Teil wiedergegeben. Hier erkennen wir, was Busch darunter versteht, Römer 3 erwecklich zu predigen:

*„Es hat mich einmal jemand gefragt: ‚Woran kann man eigentlich einen wirklichen Christen erkennen?‘ Ja, woran? Unser Text gibt die Antwort: Daran, dass er über alles das Kreuz Jesu rühmt.*

*„Es sei ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi.“ Das ist nun allerdings eine seltsame Rühmerei. Sie entspricht weder den Gepflogenheiten unserer Welt noch den Gedanken unserer Vernunft. Das möchte ich euch heute aufzeigen und Gott bitten, dass es dann zur Frage an uns werde, ob wir in dieses Rühmen einstimmen können.*

*Thema: Ein wunderlicher Ruhm*

## Wie peinlich: Ein Hinrichtungspfahl wird gerühmt

*Ich hörte einen Christen erzählen, wie er in eine große Not kam, wie er dann zum Herrn gerufen und gebetet habe, und wie der Herr ihm aus seiner Not heraushalf. Nicht wahr, solch eine Geschichte ist wunderbar. Und doch: Wenn es einen lebendigen Gott gibt, wird er ja Gebete erhören. Das kann schließlich auch ein blinder Weltmensch begreifen. Und darum könnte man es verstehen, wenn der Apostel Paulus sagte: ‚Ich will mich meiner Gebeterhörungen*

rühmen!' Oder: ‚Ich will die wunderbare Durchhilfe meines Herrn rühmen!' Ja, wenn er so sagte, wäre das immerhin einleuchtend.

Aber nun erklärt er hier: ‚Es sei ferne von mir, irgendetwas zu rühmen außer dem Kreuz!' Das ist doch wirklich befremdlich. Aber noch befremdlicher muss es einen Weltmenschen berühren, dass heute, im Jahre 1952, Tausende von Christen genauso sagen: Jawohl, wir wissen nur ein einziges Rühmen: Das Kreuz von Golgatha!

Ein Kreuz?! Das ist doch eine besonders raffinierte Sorte von Galgen. Und solch ein Kreuz ist der ausschließliche Ruhm der Christen? Das ist doch – wie sollen wir sagen? – wahnsinnig, aber sicher unbegreiflich!

Darum müssen wir Christen immer wieder den Versuch machen, das zu begründen. Am klarsten wird es an der Geschichte von dem Barabbas: Er saß als ein zum Tode verurteilter Mörder einst in seiner Zelle und hörte ein Hämmern. Und da wusste er: Nun wird das Kreuz für mich gezimmert. Als die Zellentür aufging, dachte er entsetzt: Jetzt geht's zum Tode!

Aber, o Wunder – man ließ ihn frei! Er verstand das nicht. So ging er wie im Traum hinaus an die Richtstätte. Und – da sah er sein Kreuz. Es stand hoch aufgerichtet. Doch an dem Kreuze hing ein anderer: Sein Kreuz war gleichsam besetzt von einem anderen – von Jesus.

Ich kann hier nur persönlich reden: So ging es mir. Der heilige Gott stellte es mir vor Augen, dass ich seine Gesetze übertreten habe. Er sprach mich des Todes schuldig. Und als ich endlich so weit war, dass ich das zugab und mich nicht mehr verteidigen konnte – da sah ich, dass an meiner statt schon ein anderer gerichtet war: Der unschuldige Sohn Gottes. Mein Todesplatz war von ihm besetzt. Und ich – ich war frei. So verstand ich das schwere

*Wort aus Jesaja: ‚Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten. Und durch seine Wunden sind wir geheilt.‘*

*Und nun meine ich: Das wäre doch wahnsinnig, wenn ich nicht mit Paulus bekennen wollte: ‚Es sei ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuze Jesu Christi.‘*

## **Und peinlich ist auch alle Rühmerei in religiösen Dingen.**

*Es gibt im modernen Jargon ein Wort, das heißt: ‚Angeben‘. Es bezeichnet eine unangenehme Ruhmrederei. Angeber sind unerfreulich. Nun sagt Paulus hier, er wolle ‚angeben‘ mit dem Kreuze Christi. Das muss eigentlich peinlich wirken auf jeden fein empfindenden Menschen. Es ist doch in unserer abendländischen Kulturwelt geradezu die allgemeine Verabredung getroffen worden, dass man über so subtile Dinge wie Religion und gar Sünde möglichst gar nicht spricht. Das sind doch – sagt man – Dinge, die jeder still für sich abmachen muss.*

*Wie peinlich müssen da Christen wirken, die sich an diese Verabredung einfach nicht halten, sondern frisch und fröhlich das Kreuz Jesu rühmen.*

*Sowohl diese Verabredung der Welt, zu schweigen über das Evangelium, wie auch das Rühmen der Christen, hat seinen tiefen Grund. Den will ich aufzeigen. Der große Philosoph Kierkegaard sagt in seinem Buch ‚Die Krankheit zum Tode‘ etwa Folgendes: Ich stelle mir einen armen Tagelöhner vor und dazu den mächtigsten Kaiser, der je gelebt hat. Angenommen, dieser Kaiser bekäme den Einfall, nach dem Tagelöhner auszuschicken, der es sich nie hat träumen lassen, dass der Kaiser überhaupt von seinem Dasein wisse, und ließe ihm sagen: Du sollst mein Schwiegersohn werden. Was dann? Der Mann würde das nicht fassen und es für einen*

*Spott halten. Wenn der Kaiser ihm ein Geschenk gäbe oder ihm eine Gnade erwiese – ja, das könnte er fassen. Aber – Sohn werden?! Das ist zu groß.*

*Und nun sagt das Evangelium: Gott wird Mensch, leidet, stirbt – und dieser gekreuzigte Gott fleht den armen Menschen geradezu an, durch ihn Gottes Kind zu werden. Wahrhaftig – sagt Kierkegaard – wenn es etwas gibt, worüber man den Verstand verlieren könnte, dann ist es dies. Jeder, der nicht den demütigen Mut hat, dies zu glauben, ärgert sich daran, hält es für Verrücktheit und Unsinn.*

*Aber, Freunde, wenn es nun einer fasst?! Dem müssen ja Herz und Mund übergehen: Durch Jesu Tod bin ich mit Gott versöhnt und Kind Gottes. Wahrlich – es sei ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein vom Kreuze unseres Herrn Jesu Christi.*

## Das Wunderlichste

*Das Rühmen fängt da an, wo nichts mehr zu rühmen ist. Jeder Mensch hat etwas, mit dem er sich rühmt. Wer krank ist, erzählt von seinem Leiden. Wer gesund ist, protzt damit. Wer dumm ist, rühmt sich, dass er nicht ‚intellektuell verbildet‘ sei. Und wer klug ist, gibt mit seiner Klugheit an. Der Reiche brüstet sich mit seinem Geld, und der Arme erfüllt die Welt mit seinem Geschrei von seinem Elend. Kurz: Jeder rühmt das, was er ist oder hat oder tut oder getan hat.*

*Ganz anders aber Paulus! Er rühmt nicht das, was er getan hat, nicht das, was er besitzt oder was er ist, sondern er rühmt das, was Gott getan hat. ‚Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.‘*

*Ja, das ist gerade die notwendige Voraussetzung: Das Kreuz Jesu kann nur der rühmen, dem alles eigene und menschliche*



*Rühmen total vergangen ist. Lest nur einmal den Römerbrief! Da sagt Paulus: ‚Wir ermangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollten.‘ Wir haben an uns nichts mehr zu rühmen. Wir sind nur schuldige und verlorene Leute. Aber gerade darum rühmen wir nun laut, dass Gott für uns Jesus dahingegeben hat. So singt Paul Gerhardt: ‚An mir und meinem Leben / ist nichts auf dieser Erd! / Was Christus mir gegeben, / das ist der Liebe wert.‘ Nur wer an sich selbst ganz und gar zu Schanden geworden ist, der wird jubelnd einstimmen in dieses Lob: ‚Es sei ferne von mir, etwas zu rühmen, denn allein von dem Kreuze unseres Herrn Jesus Christus!‘“*

Noch eine Predigt sei ausführlicher zitiert, weil sie zeigt, wie sich Wilhelm Busch mit den Schwierigkeiten, Römer 3 im 20. Jahrhundert erwecklich zu predigen, auseinandergesetzt hat. Der Predigttext ist Jes. 53, 11: „Mein Knecht, der Gerechte, wird viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden.“

*„Kürzlich fragte mich jemand: ‚Sagen Sie mal, ist das nicht furchtbar schwierig, Sonntag für Sonntag eine Predigt auszudenken? Auf die Dauer fällt einem doch nichts Neues mehr ein.‘*

*Ich habe geantwortet: ‚Wenn ich ein Märchenerzähler wäre oder ein Unterhalter, dann wäre es schwierig. Aber ich habe eine gute und wundervolle Botschaft. Es ist eine Lust, die weiterzusagen.*

*Ich sah letzthin in der Zeitung das Bild eines Geldbriefträgers, der einer Frau mitteilte, dass sie in der Lotterie das große Los gewonnen hätte. Den Auftrag hat der Mann sicher gern übernommen. Das ist die Lage eines Predigers des Evangeliums: Es ist nicht meine Aufgabe, eure religiösen Gefühle zu streicheln und zu erwecken. Sondern ich habe eine gute Botschaft zu bringen, die es wert ist, dass sie immer wieder gesagt wird.*

# Das Herzstück des Evangeliums

## **1. Die vergessene Sprache**

*Der Geldbriefträger hat es einfacher als ich: Der zieht Geldscheine heraus. Das ist eine Sprache, die jeder versteht. Die Sprache der Bibel aber versteht nicht jeder. Es ist ja so: Unsere Sprache verändert sich ständig. Seitdem die Technik beherrschend wurde, hat die Sprache eine Menge Ausdrücke aus der Technik übernommen, die unsere Väter noch gar nicht kannten. Z. B. fordert der Lehrer den Schüler auf: ‚Du musst rascher schalten!‘ Und wenn das nicht hilft, sagt er ihm: ‚Du hast eine lange Leitung.‘ Wenn dann der Schüler sitzenbleibt, hat er ‚eine Panne‘. Ein anderer dagegen ‚macht das Rennen‘. Nicht wahr, das sind alles neue Ausdrücke aus dem Bereich der Technik.*

*So wird unsere Sprache reicher. Auf der anderen Seite verarmt sie. Da geraten Ausdrücke in Vergessenheit. Weiß jemand von Ihnen, was ein ‚Rosskamm‘ ist? Das ist ein Wort, welches in Kleists ‚Michael Kohlhaas‘ vorkommt und ‚Pferdehändler‘ bedeutet. Mit den Pferden sind auch die ‚Rosskämme‘ verschwunden und schließlich das Wort.*

*Und nun gibt es ein Gebiet, in dem eine ungeheure Verarmung der Sprache eingesetzt hat. Seit etwa 250 Jahren hat das Abendland einen geistigen Vorgang erlebt, den man die ‚Säkularisation‘ nennt, d. h. die ‚Verweltlichung‘. Zur Zeit Luthers war das Christentum so im Mittelpunkt, dass jeder die Worte und Begriffe der Bibel verstand. Heute ist das Christentum – trotz der Volkskirche – geschwunden. Und darum verstehen die Menschen heute auch nicht mehr die Sprache des Evangeliums. Es sind nur noch unklare Erinnerungen vorhanden.*

*Man kennt nicht das Wort ‚Gott‘; man sagt ‚Höheres Wesen‘ oder ‚Herrgott‘. Unter ‚Erlösung‘ versteht man ‚etwas Soziales‘. Und wenn ich bei den Jungbergleuten ‚Heiliger Geist‘ sage, grinsen sie. Sie verstehen darunter einen nächtlichen Spuk.*

*Der Mensch von heute hat die Wirklichkeit Gottes aus seinem Bewusstsein verdrängt. Und die Sprache Gottes hat er dabei verlernt. Das ist aber schlimm. Denn – Gott ist da, auch wenn keiner an ihn glaubt. Und das Gericht Gottes kommt über jeden, auch wenn keiner etwas davon wissen will. Die Verkümmern der geistlichen Sprache zeigt also eine Verkümmern des Menschen von heute an, der vor der Wirklichkeit Gottes die Augen verschließt. Wenn die Menschen alles, was mit Denken zusammenhängt, verlernen würden, dann würde die Welt zur Idiotenanstalt. Und wenn die Menschen alles, was mit Gott und Glauben zusammenhängt, verlernen, dann wird die Welt zur – Hölle.*

*Und darum müssen wir die Sprache der Bibel, die göttliche Sprache wieder lernen und auch die göttliche Sache.*

*Im Herzstück der christlichen Botschaft steht ein Wort, das zur Zeit Luthers jeder dumme Junge verstand und das heute kein Mensch versteht. Um dieses Wort geht es. Es heißt: ‚Gerecht vor Gott‘.*

## **2. Die zwei Wege**

*Es gehört zur Verkümmern des geistlichen Verständnisses, dass man meint, unser Verhältnis zu Gott beruhe auf religiösen Gefühlen. Irrtum! Unser Verhältnis zu Gott beruht auf Recht. ‚Im Reiche dieses Königs‘, sagt die Bibel, ‚hat man das Recht lieb‘. Das ist die unerhört wichtige Offenbarung am Sinai, dass Gott alles religiöse Gefühl beiseiteschob, Gebote gab und unser Leben mit ihm auf einen Rechtsboden stellte. Wir sind vor dem heiligen Gott*

*gerecht, wenn wir untadelig all seine Gebote halten, ihn ehren und fürchten, den Sonntag heiligen, den Nächsten lieben, rein, selbstlos, wahrhaftig und göttlich leben. Dabei gilt nicht der gute Wille, sondern das Tun. Wenn ich den besten Willen habe, mit meinem Auto korrekt zu fahren – und ich fahre einen Menschen tot –, dann werde ich bestraft. So ist das Recht.*

*Das ist der eine Weg, vor Gott gerecht zu sein: Der Weg des Gesetzes. Weise nach, dass du kein Gebot übertreten hast! Ich erinnere mich an den Schrecken, als mir aufging: Das kann ich nicht. Ich habe alle Gerechtigkeit vor Gott für immer verloren. Er muss mich verdammen in Ewigkeit. Denn das Gericht gehört ja auch zu dem Rechtszustand zwischen Gott und uns.*

*Und jeder Tag meines Lebens ist voll Freude, weil ich gelernt habe, dass Gott noch einen zweiten Weg gegeben hat, um vor ihm gerecht zu werden, den Weg der Gnade. Und diesen zweiten Weg zur Gerechtigkeit vor Gott preist unser Text an. Dieser Weg ist so: Ich erkenne an, dass ich die Gebote Gottes nicht halten kann und dass ich darum vor ihm schuldig und verloren bin. Aber – ich bin nicht verloren: denn ich setze mein ganzes Vertrauen auf den Bürgen, der für mich eingetreten ist, der meine verlorene Sache vor Gott herrlich führt – auf Jesus, den Sohn Gottes, der für mich starb.*

*„Mein Knecht, der Gerechte, wird viele gerecht machen. Denn er trägt ihre Sünden.“ Seht doch! Auch da, wo die Gnade regiert, verlässt Gott den Rechtsboden nicht. In der Bibel steht: „Zion muss durch Recht erlöst werden.“ Gott ist nicht einfach barmherzig und lässt fünfgerade sein. Er bleibt beim Recht. Aber er lässt es zu, dass ein anderer für mich bezahlt, dass ein anderer mein Gericht trägt – nämlich der Sohn, Jesus, mein Heiland. „Er trägt vieler Sünden.“ Da sind die meinigen dabei. Er trägt sie weg ans Kreuz.*

*Das sind die zwei möglichen Wege zur Gerechtigkeit vor Gott. Entweder: Man hält alle Gebote Gottes (und wer vermag das?). Oder: Man vertraut von Herzen Jesus, dem Bürger.*

*Nun muss ich noch sagen: Man kann die beiden Wege nicht vermischen. Da heißt es: Entweder – oder! ,Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit‘, sagt die Bibel. Es gehen so viele moralisch hochstehende Leute verloren, weil sie nicht wissen: Wenn man auf diesem Weg vor Gott bestehen will, muss man das ganze Gesetz Gottes ohne Makel gehalten haben. Gehen wir doch lieber den Weg der Übergabe an Jesus, der unsere bösen Herzen reinigt, gerecht macht und erneuert.*

*... ich beschwöre euch: Keine Frage unseres Lebens ist so wichtig wie die, dass wir vor Gott gerecht werden. Ich beschwöre euch: ,Ach, sucht doch den, lasst alles stehn / die ihr das Heil begehret. / Er ist der Herr und keiner mehr / der euch das Heil gewähret... / Uns wird das Heil durch ihn zuteil, / uns macht gerecht der treue Knecht, / der für uns ist gestorben.“*

## **Noch eine Bemerkung zur Aktualität solcher Predigt**

In seinem Vorwort zu dem Buch „Ein Mensch hatte zwei Söhne“ schreibt Busch zum Thema „Aktualität der Verkündigung“ eine interessante Bemerkung. Die Predigten über das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15), die dem Buch zugrunde liegen, hielt Busch während des Dritten Reiches. Im Vorwort heißt es:

*„Als ich das Manuskript durchsah, fiel mir ein, dass ich die erste Predigt in einer Gefängniszelle vorbereitet hatte, um bereit zu sein, wenn sich die eiserne Tür öffnete. Und als sie sich öffnete und ich zum ersten Mal wieder auf der Kanzel stand, sah ich, dass viele in*

*der Kirche waren, die jetzt dadurch eine kleine Sensation erwarteten, dass ich mir meinen Groll von der Seele reden würde. Mir aber ging es darum, eine Predigt zu halten, die einem Menschen den Weg zum Leben weisen könnte. Und so habe ich die Enttäuschung jener Leute gern ertragen.*

*Ich habe mich gefreut, als ich Folgendes hörte: Nach einer Versammlung, die P. Niemöller in Amerika gehalten hat, sagte ein Zuhörer: „Nun hat dieser Mann sieben Jahre im KZ gegessen. Und er weiß uns heute nichts anderes zu predigen als Jesus!“*

*Es ist doch so, dass unsere moderne Situation im Grunde nichts anderes ist als die jener ‚Zöllner und Sünder‘ und ‚Pharisäer und Schriftgelehrten‘, denen der Herr Jesus die Geschichte von dem Vater und den beiden Söhnen erzählte.“*

## Arbeit und Phantasie sind Töchter der Liebe

Vielleicht macht sich mancher mit der Predigtvorbereitung und dem Predigen deshalb nicht viel Mühe, weil er im Grunde die Überzeugung hat: „Das, was ich sagen werde, lohnt die Mühe einer guten Verpackung nicht.“ Im Grunde nimmt er die eigene Botschaft nicht ernst.

Wenn ich aber eine Botschaft habe, die mein eigenes Leben gerettet hat, und von der ich weiß, dass allein sie die Menschen in meiner Umgebung retten kann, dann werde ich die Mühe nicht scheuen, sie möglichst so zu sagen, dass sie ankommt. Wenn wir die Menschen, mit denen wir leben, wirklich lieben, dann werden wir nicht ruhig sein können, bis sie von Jesus gehört haben. Mittel und Wege, ihr Ohr zu erreichen, müssen sich dann finden lassen. Die Arbeit und die Phantasie sind Töchter der Liebe.

Wilhelm Busch hat nachdrücklich auf die Wirksamkeit des Wortes Gottes hingewiesen: „Und es ist vielleicht der größte Mangel

*aller Ausleger unserer Tage, dass wir viel zu wenig damit rechnen*“, schreibt er.<sup>19</sup>

Aber er ist nie dem unbiblischen Entweder-Oder zwischen Gottes Wirken und menschlicher Tätigkeit verfallen. Deshalb widmet er der Methode der Verkündigung große Aufmerksamkeit.

Der Mann, in dessen Gottesdienst wirklich alle sozialen Schichten und alle Altersstufen vertreten waren, hat sich sehr intensiv darüber Rechenschaft gegeben, was falsche und richtige Volkstümlichkeit ist.

Er schreibt: *„Das ist rechte Volkstümlichkeit, dass wir uns bemühen, so zu predigen, dass das Wort Gottes vom Hörer gehört und verstanden werden kann, so dass er Stellung dazu nehmen kann. – Das aber ist falsche Volkstümlichkeit, wenn wir die Hauptsache, das Kreuz Christi, nicht Hauptsache sein lassen und das Kreuz als Gericht und Gnade verdunkeln*“.<sup>20</sup>

Man wird nicht bestreiten können, dass die Predigten Wilhelm Buschs in hervorragender Weise gemeindegemäß waren. Er hat auch gewusst, was er tat, als er so predigte. Er hat sich bemüht, die Gedankenwelt der Gemeinde kennenzulernen und darauf zu achten. Busch war ein außerordentlich belesener Mann. Sein Wortschatz war nicht gering. Aber er bemühte sich bewusst darum, sich in seiner Verkündigung dem armen Wortschatz vieler Leute anzupassen, um verständlich zu sein. Er hatte Barmherzigkeit mit dem Mangel an Konzentrationsfähigkeit beim heutigen Menschen.

Die Forderung nach Anschaulichkeit in der Verkündigung ist heute nicht fremd. Zwischen dem Wissen von der Notwendigkeit solcher Anschaulichkeit und dem Tun liegt bei uns Predigern allerdings oft eine große Kluft.

---

19 aaO. S. 13

20 aaO. S.17

Immerhin sollten wir einen Augenblick bedenken, dass Wilhelm Busch zum Thema „Anschaulichkeit der Verkündigung“ nicht zunächst über Bilder und Geschichten spricht, sondern über die klare Gedankenführung:

*„Da ist zunächst zu sagen, dass die größte Klarheit auch die größte Anschaulichkeit ist. Ich habe immer wieder gefunden: Je weniger einem Prediger das, was er vorträgt, selbst klar geworden ist, desto allgemeiner und unanschaulicher redet er über die Sache. Und je klarer und heller sich ihm selbst das Lehrstück aufgeschlossen hat, desto packender und anschaulicher kann er es verkündigen.*

*Ach, wie viele Bibelstunden und Predigten gibt es, in denen man einen Wortschwall allgemeiner Sätze anhören muss! Und dabei wird man das peinliche Empfinden nicht los: Jetzt ringt der Redner selbst um eine Klarheit, die er sich hätte vorher verschaffen sollen. Da werden dann leider auch kräftige biblische Worte wie ‚Erlösung‘, ‚Versöhnung‘, ‚Liebe Gottes‘, ‚das Blut Jesu Christi‘, ‚Sünde‘, ‚Gnade‘ in verschwenderischer Fülle ausgeschüttet. Aber diese Begriffe werden nicht hell und deutlich. Sie sind im Munde des Predigers nun einfach Wortgepränge, Phrasen geworden, die seinen eigenen Mangel an Wahrheit verdecken sollen.“<sup>21</sup>*

Ich weiß nicht, ob in vielen homiletischen Seminaren über „die anschauliche Einseitigkeit eines Bibelwortes“ nachgedacht worden ist. Ich habe viele Leute darüber klagen hören, dass sie nicht verstehen könnten, was die Prediger eigentlich wollten. Der Grund liegt meist darin, dass Theologen es lieben, sich in ihren Aussagen nach allen Seiten hin abzusichern. Sie wollen jedes Missverständnis vermeiden. Die Folge ist, dass sie dauernd in „Zwar-aber“ und „Sowohl-als-auch“ reden, bis dem Hörer im Kopf alles rundgeht. Zum Schluss bleibt überhaupt keine Aussage mit scharfen Konturen mehr übrig.

---

21 aaO. S. 24f.



Der Hörer soll alles immer zugleich von mindestens vier Seiten sehen. Es scheint so, als ob die größte Gefahr, welche die Prediger zu bekämpfen hätten, die drohende Einseitigkeit wäre.

Busch hat ausdrücklich unter dem Stichwort „Anschaulichkeit unserer Verkündigung“ Mut gemacht, Bibeltexte in ihrer ganzen Einseitigkeit zu verkündigen. Die verschiedenen Akzente können in verschiedenen Predigten oder Bibelabenden aufeinander folgen. Aber wir sollten nicht die Klarheit der Aussage des Textes in einem dialektischen Geschwafel untergehen lassen.

Busch schreibt dazu: *„Wir dürfen die anschauliche Einseitigkeit eines Bibelwortes nicht durch lehrhafte Anbauten und Überbrückungen um seine Wirkung bringen. Sonst verschießen wir Pfeile, bei denen die Spitzen abgebrochen sind. Ich bin überzeugt, dass unser – oft gut gemeintes – lehrhaftes Bemühen manchen Bibeltext um seine Anschaulichkeit bringt.“*<sup>22</sup>

## Verkündigung als Gespräch

Hier liegt das Geheimnis einer Predigt, der die Zuhörer mit gespannter Aufmerksamkeit folgen. Hier liegt aber zugleich auch das methodische Problem der meisten Predigten. Die Kernfrage lautet: Gelingt es uns, den Hörer so anzureden, dass er sich unversehens in ein Gespräch verwickelt sieht, an dem er voll und ganz beteiligt ist? Oder warum gelingt uns das nicht?

*„Weithin liegt es an der unnatürlichen Sprache der Prediger. Der eine redet plötzlich drei Töne höher, als er im normalen Leben gewohnt ist. Ein anderer beginnt auf einmal, seine Hörer anzuschreien. Ein dritter umgibt sich mit einem bombastischen Pathos.“*

*Warum eigentlich? Warum sprechen wir nicht, wie wir im Gespräch sprechen? Meinen wir, wir seien es den paar Zentimetern,*

---

22 aaO.

die wir über den Hörern stehen, schuldig, in so ein unnatürliches Wesen zu verfallen?

*Wenn wir uns mit irgendeinem Menschen unterhalten, dann wird es doch nie geschehen, dass unser Gesprächspartner mitten im Gespräch auf einmal anfängt zu schlafen. Wenn es mit unserer Verkündigung richtig steht, dann muss sich der Hörer in ein Gespräch verwickelt sehen, dem er folgt, ohne dass er sich krampfhaft anstrengen muss, weil es ihn angeht. Wir wollen also den Hörer nicht anschreien, nicht anpredigen und nicht ansäuseln. Wir wollen mit ihm sprechen.*

*Und wenn unsere Predigt vollmächtig ist, dann wird der Hörer bald auf das Gespräch eingehen. Seine natürliche Vernunft wird vielleicht widersprechen. Sein Gewissen aber wird der Botschaft Recht geben. Sein Wille wehrt sich oder ergibt sich. Die Vernunft lehnt sich auf oder wird gefangengenommen unter die Wahrheit Christi.*

*Wo aber alles das geschieht, da ist der Hörer mit seiner ganzen Persönlichkeit beteiligt. Und es ist ganz unvorstellbar, dass er dabei einschlafen oder mit seinen Gedanken spazieren gehen könnte.<sup>423</sup>*

## Primitivität und Schlichtheit

Die Forderung nach Schlichtheit unserer Predigt ist eine Forderung der Liebe. Aber nun ist es geradezu von schicksalhafter Bedeutung, ob wir Schlichtheit und Primitivität auseinanderhalten können. Wilhelm Busch hat die Unterscheidung im Blick auf Vorbereitung und Durchführung einer Predigt plastisch dargestellt:

*„Schlichtheit ist nicht dasselbe wie Primitivität. Eine primitive Verkündigung würde so aussehen: Der Prediger hat sich flüchtig den Bibeltext angesehen. Und nun knüpft er allerlei bekannte*

---

23 aaO. S. 20f.

*Selbstverständlichkeiten an den Text an. Er lässt das Bächlein seiner Rede fröhlich dahinfließen. Er sagt, was ihm gerade einfällt; und wenn ihm nichts mehr einfällt, erzählt er eine rührende Geschichte. Nein, unsere Verkündigung darf nicht primitiv sein. Aber sie muss schlicht sein.*

*Was bedeutet das? Ehe es zu einer schlichten Verkündigung kommt, muss der Prediger in die Tiefen des Textes hinabgestiegen sein. Er muss die Türen hinter sich zuschließen und vor dem Bibelwort stille werden. Er muss anfangen, gründlich zu exegesieren. Er muss Kommentare und Auslegungen gewissenhaft einsehen und durchprüfen. Er muss also den Text gründlich abklopfen und dann darüber beten, also: Exegese und Meditation!*

*Nun schließt sich ihm der Text auf. Das Bibelwort ist ihm hell geworden. Und es gibt viele Prediger, die nun eigentlich mit der Vorbereitung aufhören. Das gibt dann gute, aber unverständliche Predigten, denen die Hörer nicht folgen können. Der Prediger gleicht einem guten, weittragenden Geschütz, das mit hoher Geschosßbahn sehr weit schießt. Aber die Geschosßbahn geht über das nahe Ziel hinweg. Das nahe Ziel waren die Gewissen der Hörer, die vor ihm sitzen.*

*Wenn der Text sich uns aufgeschlossen hat, dann kommt erst der zweite Teil der Vorbereitung. Dann muss der Prediger erwägen: Wie kann ich die großen Wahrheiten meines Textes so schlicht sagen, dass ein Kind sie verstehen kann?*

*Dazu muss er die Gedanken ordnen. Es muss die Hauptrichtung deutlich werden, nach der der Text zielt. Es müssen alle anderen Gedanken dieser Hauptrichtung untergeordnet werden. Dann kommt ein sehr schweres Werk: Es müssen eine Reihe wertvoller Gedanken und Wahrheiten gestrichen werden. Man muss es da machen, wie es ein Förster in einem heranwachsenden Wald*

*macht. Es sind wohl viele kleine Baumpflanzen gepflanzt. Aber nicht alle können große Bäume werden. Da würde nachher ein Baum den anderen bedrücken und ersticken. Darum geht der Förster eines Tages durch den Wald und bezeichnet eine Menge Bäume, die gefällt werden. Gewiss, es ist schade um diese kleinen Bäume. Aber um des ganzen Waldes willen müssen sie fallen.*<sup>24</sup>

Zur Forderung nach Schlichtheit der Verkündigung gehört für Wilhelm Busch die Forderung nach der klar gegliederten Predigt. Es ist bekannt, dass Wilhelm Busch seinen Predigten durchweg eine Dreiteilung gegeben hat. Und zwar war das nicht nur eine innere Gliederung seiner Gedankenführung, sondern die drei Teile bekamen griffig formulierte Überschriften, die betont herausgestrichen wurden. Die drei Teile insgesamt standen unter einem Thema. Jede Predigt Buschs hatte ein Thema. Trotzdem waren seine Predigten nicht eigentlich Themenpredigten, sondern Textpredigten. Er ging vom Text aus.

Er scheute nicht den langen Marsch durch Exegese und Meditation. Die Themaformulierung war ihm nicht vorschnell zur Hand. Das Thema hat hier eine dienende Funktion. Es soll helfen, die Auslegung des Textes gezielt und konzentriert zu gestalten. Ja, die Wahl des Themas gehörte für Wilhelm Busch zur Schlichtheit der Verkündigung. Ein griffig formuliertes Thema hilft dem Hörer, noch im Verlauf der folgenden Woche sich an die Predigt zu erinnern. Eben den gleichen Zweck erfüllen die durchformulierten Überschriften der einzelnen Predigtteile. Das Gerippe der Predigt hat der Hörer so nach jeder Predigt im Kopf: Das Thema und die Überschriften der drei Teile. Und daran hängt dann gedächtnismäßig immer eine Menge Fleisch.

---

24 aaO. S. 21f.

Wir greifen uns einfach einen Band der gedruckten Predigten Wilhelm Buschs heraus. Es ist der Jahrgang 1953 seiner Predigtreihe „Die Kirche am Markt“. Er predigt über die Jahreslosung Hebr. 10,35: *„Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“* Thema: „Drei wichtige Mitteilungen Gottes: 1.) Ich darf Vertrauen haben. 2.) Gott lässt es mit den Proben aufs Äußerste kommen. 3.) So dumm kann ich sein, dass ich das Beste wegwerfe.“

In diesem Jahrgang hat er Passionspredigten unter dem Gesamthema „Menschen unter dem Kreuz“ gehalten. Er spricht über Pilatus (Matth. 27,24) unter dem Titel „Der Mann, der dort fehlte“, über Simon von Kyrene (Matth. 27, 32) „Der Mann, der nicht dabei sein wollte“, über den Hauptmann (Matth. 27,45) „Der Mann, dem ein Licht aufging“, über Nikodemus (Luk. 23,49 u. Joh. 19,39) „Der Undurchsichtige unter dem Kreuz“.

Mit diesen Stichproben soll es genug sein. Sie sind willkürlich ausgewählt. Natürlich kann man die Dinge erst richtig einschätzen, wenn man Themenformulierung und Überschriften im Zusammenhang der ganzen Predigt liest und hört.

Busch hat die Einwände gegen solche Gliederungen ernst genommen, aber trotzdem entschieden für eine durchformulierte Gliederung plädiert.

*„Es gibt sehr viele, die mit großem Ernst darauf hinweisen, dass damit Menschengedanken das Bibelwort in ein Prokrustesbett zwängten. Nun, wenn das geschieht, dann ist es eben falsch gewesen. Die Gliederung einer Verkündigung muss textgemäß sein!*

*Gewiss, es hat große Prediger gegeben, die die Homilie, die Text-erläuterung, vorzogen, die so verkündigten, dass sie Vers für Vers weitergingen und Vers für Vers auslegten. Gewiss, man kann das auch. Wer wollte dem Heiligen Geist, der in der Gemeinde wirkt, Vorschriften machen! Aber ich habe den Eindruck, dass die*

*meisten diese Form der Homilie wählen, weil sie sich damit ein tüchtiges Stück Arbeit ersparen. Und dann wird eben ihr Auslegen oft nur ein Breittreten des Textes. Eine klare Gliederung des Textes hat den großen Vorzug, dass der Hörer sich das Gehörte leicht wieder vergegenwärtigen kann.*<sup>25</sup>

Mir kommt es immer vor, als ob diese Themen und Predigteilüberschriften wie Henkel an einer Tasche sind. Es ist verhältnismäßig schwer, eine große Tasche oder einen Koffer zu tragen, wenn kein Henkel daran ist. Wenn eine Tasche Henkel hat, an denen man anfassen kann, ist der Transport relativ einfach, selbst wenn die Tasche schwer ist. So haben gut formulierte Überschriften die Funktion von Henkeln, mit deren Hilfe man das Gehörte in die Woche tragen kann. Den Predigthörern eine Gedächtnisstütze zu geben, ist ja schließlich auch ein Werk der Barmherzigkeit.

Jeder Prediger, der einmal versucht, solche Themenformulierungen zu finden und Gliederungen durchzuziehen, wird merken, wie viel Arbeit das fordert. Die Mühe der Predigtvorbereitung hat zwei Teile: Einmal die intensive Bemühung um das Verständnis des Textes: Was steht wirklich da? Und dann die intensive Bemühung um die Frage: Wie kann ich das meinen Hörern verständlich machen, damit es sie in ihrem Leben bewegt? Scheuen wir die Mühe in einem der beiden Teile, so wird sich das für die Predigt – und das heißt letzten Endes für den Hörer – schlecht auszahlen.

Wir waren von der Forderung nach der schlichten Verkündigung ausgegangen und sind nun bei der großen Mühe, welche die Predigtvorbereitung erfordert. Busch schreibt:

*„Das Ende einer solchen Predigtvorbereitung ist eine ganz schlichte Verkündigung. Aber sie ist nicht mehr primitiv. Das, was gesagt wird, ist aus dem Reichtum der Schrift geschöpft.“*<sup>26</sup>

---

25 aaO. S. 23

26 aaO.

## Das Überraschende

Wilhelm Busch suchte und fand passende Beispiele. Er erlebte den Alltag wirklich intensiv. Er hatte wachsame Augen für das, was um ihn herum geschah. Auf den Vorwurf von Studenten, dass er zu viele Geschichten erzähle, hat er einmal gesagt: „*Das Leben besteht nicht aus blassen Gedanken, sondern aus Geschichten.*“

Busch unterstellte sich einer Forderung, die sicherlich unbequem ist, die aber nicht der nebensächlichste Grund für die Originalität seiner Predigten ist: Der Prediger hat nicht das zu sagen, was sich jeder Hörer und Leser des Textes nach einigem Überlegen selber sagen kann. Dazu hat ein Theologe das Handwerkszeug bekommen und dazu hat ihn die Gemeinde zeitlich freigestellt, dass er ihr das Besondere am Text deutlich macht. Deshalb hatten seine Predigten immer etwas Überraschendes.

## Die kurzen Predigttexte

Wilhelm Busch hat fast immer nur über einen oder zwei Bibelverse gepredigt. Die Texte waren bewusst sehr kurz gewählt. Das hat ihm manche Kritik eingetragen. Besonders Theologen haben ihm deshalb unterstellt, dass er die kurzen Bibeltexte nur als Sprungbrett für eigene Gedanken gebrauchen wolle. Nun, in dieser Sache braucht man Wilhelm Busch wahrhaftig nicht zu verteidigen. Seine Predigten liegen schließlich in erstaunlich umfangreicher Zahl gedruckt vor. Einmal in den Jahrgangsbänden der Reihe „Die Kirche am Markt“ von 1950-1966 und dann in vielen einzelnen Predigtbänden. Da kann man sich selbst vergewissern, in welchem intensivem Maße Busch exegetische Arbeit leistete.

Die Wahl kurzer Texte geschah im Blick auf die Hörer. Wer kann schon nach einmaligem Hören einen Predigttext von 10 oder 15 Versen im Gedächtnis behalten! Der kurze Vers, den Busch auslegte,

war während der Predigt allen Hörern gegenwärtig. Sie konnten das Gesagte immer wieder an dem Bibelvers messen. Ja, sie konnten die Predigt kontrollieren hinsichtlich der biblischen Begründung ihrer Aussagen. Die kurzen Predigttexte wurden gewählt, um dem Hörer den Rückbezug der Predigt auf den Text jederzeit einsichtig zu machen.

Wilhelm Busch war sich der Problematik der Textwahl für die Predigt wohl bewusst:

*„Weithin sind in der evangelischen Kirche feste Perikopenordnungen in Kraft. ... In solch einer Ordnung liegt eine große Kraft. Allerdings soll nicht verschwiegen werden, dass auch mancherlei dagegen eingewendet werden kann. So sind die Perikopen oft viel zu lang, als dass es zu einer gründlichen Auslegung kommen könnte. Außerdem bleibt die Predigt eben doch auf einen ganz bestimmten Bezirk der Bibel beschränkt.*

*Aber jedenfalls ist eine festgesetzte Perikopenordnung jener wilden Freizügigkeit vorzuziehen, wo der Prediger sich für jeden Sonntag irgendeinen Text sucht. Da wird es trotz aller Vorsicht eben doch so kommen, dass der Prediger schließlich auf bestimmten Lieblingstexten hängenbleibt. Die Gemeinde bekommt so eine ganz einseitige geistliche Nahrung. Ach, und man weiß ja, wie es dann schließlich hergeht. Am Samstagvormittag fängt der Prediger verzweiflungsvoll an, nach einem Text zu suchen. Und weil er dann nicht mehr viel Zeit hat, muss es ein Text sein, der nicht allzu viel Mühe macht. Ja, vielleicht ist es sogar so, dass er sich allerlei geistliche Gedanken zurechtgelegt hat. Und nun sucht er den Text als Überschrift dazu. Von allen diesen Missständen abgesehen, ist es hierbei der Gemeinde völlig unmöglich, sich auf die Predigt selbst vorzubereiten.*



*Am besten ist es wohl, wenn ein Prediger fortlaufende Texte hat, etwa ein biblisches Lebensbild oder zusammenhängende Stücke aus dem Alten und Neuen Testament.*

*Wer fortlaufend predigt, der hat sicher schon diese Erfahrung gemacht: Da kommt man an eine Stelle, von der man denkt: ‚Nein, dieser Text ist zu schwierig für die Gemeinde! Dieser Text liegt auch zu sehr außerhalb der Gedankengänge meiner Gemeinde!‘ Aber dann macht man sich doch an die Bearbeitung dieses Textes. Man ringt um ihn. Man klopft bei ihm an. Man betet über ihm. Man trägt es mit sich herum, wie man das, was der schwere Text sagt, der Gemeinde klarmachen kann. Und das gibt dann meist die besten und gesegnetsten Predigten, weil der Prediger hier mit Furcht und Zittern auf die Kanzel steigt und in ganz besonderer Weise sich seiner Abhängigkeit vom Geiste Gottes bewusst wird.<sup>27</sup>*

Busch hat biblische Texte über Wochen und Monate hin Vers für Vers ausgelegt. So z. B. die Geschichte von den Magiern (Matth. 2). Über die Geschichte von Zachäus (Luk. 19) hat er 18 Predigten hintereinander gehalten!<sup>28</sup> Auch über einen so schwierigen Text wie das Gleichnis vom ungerechten Richter (Luk. 18,1 ff.) hat er vier Predigten hintereinander gehalten. Bezeichnenderweise hatte die erste das Thema „Ein unmögliches Gleichnis“.<sup>29</sup>

Nicht vergessen werden dürfen die jährlich fortlaufenden Auslegungen der Passionsgeschichte. Luk. 19, 11-28 hat er in 14 Predigten behandelt<sup>30</sup>, und die Geschichte von den 10 Aussätzigen (Luk. 17, 11 ff.) in acht Predigten. Wenn wir so Stück für Stück die Jahrgänge seiner Predigten durchgehen, sehen wir, wie Wilhelm Busch große Teile der Schrift systematisch auch in Predigten ausgelegt hat. In

---

27 aaO. S.35f.

28 Die Kirche am Markt, Jahrgang 1950

29 aaO.

30 Die Kirche am Markt, Jahrgang 1951

seinen wöchentlichen Bibelstunden hat er ganze biblische Bücher über lange Zeit hin in Fortsetzung behandelt.

Er hatte ein Recht zu schreiben: *„Die Schrift muss es sein! Nur die Schrift! Und die ganze Schrift!“*<sup>31</sup>

## Die fesselnden Predigtanfänge

Es gab für ihn eigentlich nur einen Gesichtspunkt für die Gestaltung des Predigtanfangs: Er muss den Hörer fesseln und für das Thema der Predigt gewinnen. Anschaulichkeit ist auch hier oberstes Gebot. Gepackt wird der Mensch nur durch das, was er miterlebt. Der Predigtanfang ist eigentlich nicht der Einstieg des Predigers in die Predigt, sondern er soll der Einstieg des Hörers in die Predigt sein. Greifen wir einige Beispiele heraus! Sie lassen sich sogar etwas klassifizieren. Bestimmte Typen von Predigtanfängen kehren immer wieder.

Häufig stellt ein aktuelles Erlebnis den Bezug zum Predigtthema her. Zum Beispiel in der Predigt über Matth. 2,1-2 (die Magier aus Mesopotamien kommen zum König Herodes und fragen nach dem neugeborenen König der Juden). Busch fängt an:

*„Lasst mich mit einer kleinen Begebenheit aus vergangenen Tagen beginnen: Einer meiner jungen Freunde war zum Arbeitsdienst eingezogen worden. Gleich am ersten Abend legte er seine Bibel offen auf den Tisch. Das gab in dem gottlosen Kreise eine beträchtliche Aufregung. Und als mein junger Freund am nächsten Abend seinen Spind öffnet, ist die Bibel verschwunden. Er dreht sich um, sieht einen Kameraden grinsen und fragt: ‚Hast du meine Bibel geklaut?‘ – ‚Ja‘, sagt der, ‚und jetzt hat sie der Oberfeldmeister‘.*

*Mein junger Freund geht tapfer zu dem hohen Chef. Da liegt seine Bibel auf dem Schreibtisch. Mit drohendem Blick nimmt sie*

---

31 Evangelium – Aktualität und Kraft, S. 12

*der Vorgesetzte, blättert darin und sagt: ‚Wie können Sie solch ein Buch mitbringen! Wissen Sie nicht, dass dies Buch Unruhe verbreitet?‘ Darauf mein junger Freund strahlend: ‚Jawohl, es verbreitet Unruhe, sogar wenn’s im Spind eingeschlossen ist!‘*

*Nun, wenn das gedruckte Wort Gottes schon Unruhe schafft, wieviel mehr wird das bei dem Fleisch gewordenen Wort Gottes, bei Jesus, der Fall sein. Ja, er verbreitet diese Unruhe schon, als er noch ein Kind ist, das gar nicht sprechen kann. Davon berichtet unser Text: Die seltsame Unruhe um Jesus.<sup>32</sup>*

Die Predigt wurde kurz nach dem Krieg gehalten. Der Bezug war noch aktuell.

Ein weiterer Typ begegnet uns in dem Erlebnis, das selbst noch keinen geistlichen Inhalt hat, das aber als Gleichnis gebraucht wird. Ein Beispiel:

*„Als ich noch ein Schuljunge war, sagte unser Studienrat eines Tages: ‚Morgen habt ihr frei, weil Lehrerkonferenz ist.‘ Da hatten wir Spaß. Was allerdings eine Lehrerkonferenz ist, davon hatte ich keine klare Vorstellung. Es interessierte mich auch nicht. Das war ja Sache der Lehrer. Aber ein paar Tage später bekam mein Vater einen ‚blauen Brief‘. In dem stand, die Lehrerkonferenz sei der Ansicht, dass meine Versetzung gefährdet sei. Mit einem Schlage war nun diese Konferenz für mich nicht mehr uninteressant. Da war ja über mich und meine Angelegenheiten verhandelt worden. Jetzt hätte ich gern alle Einzelheiten dieser Konferenz gewusst.*

*So ähnlich erging es mir mit dem Kreuz Jesu. Davon habe ich seit frühester Jugend gehört. Aber das war eine Sache für Pastoren. Mich interessierte sie nicht. Es war die größte Entdeckung meines Lebens, dass am Kreuze Jesu meine Sache verhandelt wurde. Seitdem ich das entdeckt habe, steht für mich das Kreuz*

---

32 Die Kirche am Markt, Jahrgang 1950, 2. Predigt

*im Mittelpunkt alles Interesses. In den Akten der Krankenhäuser liegen die sogenannten ‚Krankengeschichten‘ der Patienten. Nun, am Kreuz wurde nicht meine Krankheitsgeschichte verhandelt, sondern meine Sündengeschichte. Seitdem ich das begriffen habe, ist das Wort ‚Sünde‘ für mich nicht mehr ein leerer, abstrakter Begriff. Es bezeichnet etwas sehr Schmerzliches und Wichtiges. Ich wünschte, euch allen ginge solch eine Erkenntnis der Wirklichkeit auf.“<sup>33</sup>*

Und dann predigt Busch unter dem Thema „Drei Wahrheiten über die Sünde“ über Hosea 13,12.

Begierig hat Wilhelm Busch den Bilderreichtum der Bibel selbst aufgenommen. Er predigt z.B. in langer Fortsetzung über Bilder aus dem Propheten Hosea. Da ging es dann eines Sonntags um das Wort: „*Ephraim ist wie ein Kuchen, den niemand umwendet.*“

Und so steigt Wilhelm Busch ein:

*„Welch ein Buch ist doch die Bibel! Da ist von den größten Dingen die Rede: von Himmel und Hölle, vom Anfang und Ende der Welt – und auch von Pfannkuchen! Ich könnte mir denken, dass empfindsame Gemüter geradezu abgestoßen werden durch den Vergleich mit diesem Pfannkuchen, der qualmend verbrutzelt. Und anderen wird dies gewöhnliche Bild aus der Küche lächerlich vorkommen. Aber wir haben hier ein ganz besonders wichtiges Wort Gottes vor uns. Und zwar ist es wichtig für Leute, die einen Anfang im Glaubensleben gemacht haben. Es spricht nämlich von den Gefahren des Christenstandes.“*

Und das ist dann auch das Thema der Predigt: „Von einigen Gefahren des Christenstandes“.<sup>34</sup>

---

33 Die Kirche am Markt, Jahrgang 1959, Nr. 46

34 Die Kirche am Markt, Jahrgang 1959, Nr. 29

Auch Beispiele aus der Literatur sind in den Predigtanfängen nicht selten. Es ist faszinierend zu sehen, wie packend diese Predigtanfänge bei Wilhelm Busch sind. Voller Phantasie und Lebensnähe. Der Predigtanfang muss den Hörer ins Gespräch hineinziehen.

## Und wie stand er zur Bibel?

Diese Frage ist für alle, die das Evangelium zu verkündigen haben, äußerst wichtig. Unsere Predigt bekommt ihre Legitimation durch die Schrift. Sie muss an der Bibel nachgeprüft werden. Die Predigt hat die Aufgabe, eine Linie vom Text in das Leben des Hörers zu ziehen. Also ist die Bibel Ausgangspunkt, Basis, Norm. Wie das geschriebene Wort Gottes (die Bibel) gegenüber dem geschehenen Wort Gottes, Jesus Christus, abgeleitete Bedeutung hat, so das verkündigte Wort Gottes gegenüber dem geschriebenen. Jesus Christus, Bibel, Predigt – das ist ein unumkehrbarer Begründungszusammenhang.

Wie dachte Wilhelm Busch über die Bibel?

Die einen beschimpften ihn als Fundamentalisten. Den Fundamentalisten war er zu freizügig im Umgang mit der Bibel. Er war kein Fundamentalist in dem Sinne, dass er die Gültigkeit und Unfehlbarkeit der Bibel durch eine Theorie der Verbalinspiration beweisen wollte. Er kündigte die Gemeinschaft nicht auf, wo einer mit diesem oder jenem Wunder Schwierigkeiten hatte.

Aber er selbst stand ganz vorbehaltlos zur Schrift. Und dieses Vertrauen zur Schrift war eine Ursache seiner Vollmacht. Er verschwendete keine Zeit auf krampfhaftige Versuche, die Bibel zu verteidigen. Die Bibel erweist sich selbst als Wort Gottes – das war seine Grundvoraussetzung.

Er konnte allerdings zornig und zynisch werden, wenn Pfarrer und Religionslehrer Menschen, die dem Glauben an Jesus fern und gleichgültig gegenüberstanden, mit Bibelkritik kamen. Es erschien

ihm wie plumpe, charakterlose Anbiederung, wenn erst mal dargelegt wurde, was die Bibel alles nicht sei, kein Biologie-, kein Geschichtsbuch etc. Er vermutete wohl nicht zu Unrecht, dass gerade kritische Hörer dabei schnell den Schluss ziehen: „Siehst du, ich dachte es mir doch immer schon, also lass mich damit in Frieden.“

Am besten sehen wir uns die Problematik einmal in der Praxis bei Wilhelm Busch an.

Die Himmelfahrt des Elia ist sicherlich eine Bibelstelle, bei der sich die „Gretchenfrage“: „Wie hältst du’s mit der Bibel?“ nachdrücklich stellt. In einer Bibelstundenreihe über den Propheten Elisa hat Busch die Himmelfahrt des Elia ausgelegt (2. Kön. 2,11 f.) Der folgende Text ist vom Tonband abgeschrieben:

*„Elisa hat allen Grund, sich zu freuen, weil er solch ein Wunder sieht: Elia fährt im feurigen Wagen mit feurigen Rossen gen Himmel. Jetzt muss ich einfach mal fragen: Glauben Sie das? Oder ist das unwahrscheinlich? Hier sitzen ja kluge und gebildete Leute. Da gibt es Leute, die sagen: ‚Das ist natürlich eine alte Legende. Das kann man in alten Religionen überall finden.‘ Andere sagen: ‚Das war natürlich ein Gewitter, das hat ihn erschlagen.‘ Bloß, wenn einen ein Gewitter erschlägt, dann liegt nachher eine Leiche da. Hier aber heißt es: Er sah ihn nicht mehr. Glauben Sie das, was da steht?*

*Zunächst darf ich einmal versichern: Wenn Sie es nicht glauben können, dann können Sie doch selig werden, wenn Sie nur glauben, dass Jesus für Sie gestorben ist, wenn Sie ihm Ihre Schuld und Sünden hinlegen, umkehren und ihm Ihr Herz geben. Dann können Sie selig werden, auch wenn Sie diese Geschichte für unwahrscheinlich halten. Ich kenne viele liebe Menschen, die Eigentum Jesu sind und sagen: ‚Das geht mir zu weit.‘*

*Aber ich möchte Ihnen bekennen, dass ich es glaube, wie es hier steht. Und diese Geschichte ist mir außerordentlich wichtig. Man steht da einfach vor einer prinzipiellen Entscheidung. Vor der Entscheidung, ob man diesem Buch Vertrauen schenken will, ob es Gottes Wort ist oder nicht. Billy Graham erzählte sehr interessant, als er hier war, dass er einige Zeit predigte, – ohne irgendeine Wirkung. Und dann sagt er: ‚Ich entschloss mich eines Tages, kniete nieder und betete: Herr, ich will von heute ab jedes Wort der Bibel als dein Wort nehmen. Von dem Augenblick an geschahen Bekehrungen und Bewegungen.‘ Er sagte weiter: ‚Man wirft mir vor, das sei ein sacrificium intellectus, ein Opfer des Verstandes.‘ Natürlich ist es das. Ich stehe vor der prinzipiellen Entscheidung, ob mein kleiner Verstand maßgebend ist oder Gottes Wort. Und ich habe mich eines Tages entschlossen, meinen Verstand unter Gottes Wort zu stellen.*

*Außerdem: Wenn ich anfangs, solche Wunder zu leugnen, bekomme ich dann nicht mit einem Schlage eine schreckliche Verarmung? Das heißt: Ich glaube noch an Gott. Aber nicht, dass er je und dann seine Herrlichkeit zeigt durch Wunder und Zeichen. Und wenn Sie sagen, ich habe kein Wunder gesehen, dann sage ich: Dann lesen Sie das hier wenigstens. Es macht mein Leben hell, dass ich einen Gott habe, der je und dann sich bezeugt durch Wunder und Zeichen. Er wird mich kaum mit feurigen Wagen gen Himmel holen ... Aber dass ich einen Herrn habe, der solche Dinge tun kann und jederzeit tun kann, das macht meinen Glauben – ich suche das rechte Wort – farbig, lebendig. In dem Augenblick, wo ich solche Dinge wegstreiche, bekomme ich plötzlich einen theoretischen Gott, von dem ich nicht mehr annehmen kann, dass er eingreift und seine Herrlichkeit bezeugt. Darum sind mir solche Taten Gottes so wichtig.*

*Weiter ist mir wichtig, dass es nicht nur einmal in der Bibel steht, sondern dass die ganze Bibel – die durch rund 60 Schreiber in beinahe 1 500 Jahren entstanden ist – von da ab den Elia als einen Mann sieht, der in besonderer Weise uns nahesteht. Als Jesus verklärt wird, erscheinen ihm Mose und Elia. Mose ist ähnlich geheimnisvoll gestorben ... Und diese beiden, die der Herr so heimholt – außerhalb der Reihe –, die erscheinen Jesus auf dem Berge der Verklärung. Das heißt: Die ganze Bibel rechnet mit der Wahrheit dieser Geschichte.*

*Ich wäre froh gewesen, wenn ich der Elisa gewesen wäre und hätte dabei sein können. Ich lechze danach, die Herrlichkeit des Herrn zu sehen. Von der Erbärmlichkeit der Menschen habe ich jetzt so viel zu sehen gekriegt in den 64 Jahren meines Lebens, dass ich eigentlich davon reichlich genug habe. Aber ich sehne mich danach, die Herrlichkeit des Herrn zu sehen. Am herrlichsten wird er mir immer wieder in der Auferstehung Jesu. Und wenn sonst nichts mehr käme, die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, die schlägt alles.“*

## Starkult oder anonyme Predigt?

Eines Tages schreibt Busch über die Frage, ob nicht das Herausstellen der Namen von Predigern verwerflich sei. Es wurde Kritik daran geübt, dass Leute nicht in ihrer Ortsgemeinde zum Gottesdienst gingen, sondern sich irgendwo sonst in der Stadt einen Prediger suchen, der sie ansprach. Busch hatte in den letzten 30 Jahren seiner Predigtstätigkeit gar keinen eigenen Gemeindebezirk. Trotzdem war sein Gottesdienst überfüllt. Konnte es da ausbleiben, dass seinen Gottesdienstbesuchern Personenkult vorgeworfen wurde? Insofern verhandelt er in den nun zu zitierenden Ausführungen seine eigenen



Probleme und die seiner Gottesdienstbesucher ohne das ausdrücklich zu erwähnen.<sup>35</sup>

*„Man sagt uns: Wenn Du zu einem Gottesdienst oder in eine christliche Versammlung gehst, darfst Du nicht fragen: ‚Wer predigt jetzt?‘ Du hast bei einem christlichen Artikel nicht zu fragen: ‚Wer schrieb das?‘ Es geht nämlich gar nicht um den Boten, sondern nur um die Botschaft.*

*Ist das nicht einleuchtend? Ist das nicht wahrhaft geistlich? Spricht daraus nicht die große Demut der Pfarrer unserer Zeit, dass sie so ganz hinter der Botschaft verschwinden wollen?*

*Ja, ja, es ist einleuchtend! Also: Lasst uns bei Evangelisationen nicht mehr den Namen des Evangelisten veröffentlichen! Es genügt, wenn wir rufen: Es wird evangelisiert! Lasst uns die Namen der Prediger aus den Kirchenzetteln streichen. Jeder gehe in die Kirche, bei der er zuständig ist. Er wird schon das Richtige hören! Schluss mit dem ‚Starkult‘! Es lebe die anonyme Predigt! Welch wundervolle Ordnung tritt dann in der Kirche ein! Es wird nicht mehr vorkommen, dass ein Schäflein, welches zur Christuskirche gehört, höchst unordentlicherweise zu dem Prediger der Erlöserkirche läuft. Jeder in seinen Schafstall! Es lebe die Ordnung!*

*Nun erlaube man mir wenigstens, einige Fragezeichen anzubringen. Ich möchte den schlichten Leuten helfen, die ein wenig erschüttert fragen: ‚Ja, aber wie ist das denn? Bei Billy Graham wurde mein Gewissen aufgerüttelt! Und bei jenem Prediger finde ich Nahrung, die mein geistliches Leben braucht. All das habe ich aber bei meiner ‚zuständigen Gemeinde‘ nie gefunden. Wie ist denn das?‘ Leute mit solchen Fragen habe ich vor mir. Darum erlaube man mir ein paar Randbemerkungen zu der anonymen Predigt.*

---

35 Licht und Leben, Evangelisches Monatsblatt (im Folgenden abgekürzt LL) 67/1956, Nr. 1, S. 4 ff.

1.) Wenn das, was da gesagt wird, richtig ist, dann würde es ja genügen, wenn ein Bischof am Freitag eine Predigt auf Tonband spräche. Und dann könnte man diese Predigt am Sonntag in allen Kirchen laufen lassen. Wieviel Zeit und Kraft würde gespart!“ Busch fährt dann weiter unten fort: „Doch wir haben vor allem die Bibel zu fragen. Was sehen wir da? Bis zum heutigen Tage ist das Zeugnis von Jesus mit dem Namen der Boten verbunden. Wir haben Briefe des Paulus und des Petrus, ein Evangelium des Matthäus und des Markus. Es hätte sehr nahegelegen, aus dem Neuen Testament eine anonyme Team-Arbeit zu machen, wie sie dem Kirchentag vorschwebt. Wollen wir wirklich geistlicher sein als die Apostel? Welch ein unheimlicher Fortschritt in der evangelischen Kirche!

Man muss in diesem Zusammenhang auf eine biblische Geschichte hinweisen. Apostelgeschichte 25 wird berichtet, wie der König Agrippa den römischen Prokurator Festus in Cäsarea besucht. Da ist viel die Rede von Paulus. So erklärt Agrippa: ‚Den Mann möchte ich auch gern hören.‘ Da haben wir genau das, was die Kirche heute nicht will: Agrippa wäre nie in eine christliche Versammlung gegangen. Aber – der Mann Paulus interessierte ihn. Ihn wollte er hören. Man muss einmal nachlesen, wie sehr dann die Rede des Paulus sein Gewissen getroffen hat. Ich glaube, es wird zu allen Zeiten so sein, dass Menschen zunächst angezogen werden von der Persönlichkeit des Boten Jesu. Und wenn Gott es schenkt, dann geht es ihnen wie den Jüngern des Johannes, dass sie vom Boten zum Herrn selbst kommen. Warum soll dieser biblische Weg auf einmal nichts mehr gelten unter uns?

Wenn Tausende gern die Botschaft von Billy Graham hören, muss dann das nun wirklich ‚Star-Kult‘ sein? Zum ‚Star-Kult‘ gehören ja zwei: Die Masse, die einen Mann vergöttert, und der

*Mann, der sich vergöttern lässt. Und nun meine ich: Ein Prediger, der hochmütig wird und sich vergöttern lässt, wird schnell seine Vollmacht verlieren und dann ebenso schnell bedeutungslos werden. Das gilt namentlich für Evangelisten. Kirchenfürsten und Professoren behalten dann immer noch ihren Titel und ihr Amt, wenn sie vollmachtslos geworden sind. Evangelisten aber versinken in dunkler Bedeutungslosigkeit. Also – nur nicht so viel Angst vor dem ‚Star-Kult‘ bei Predigern und Evangelisten! (Bewahren wir uns lieber die Furcht gegenüber der kirchlichen Titelsucht!) Im Übrigen: Gott sorgt schon dafür, dass seine Boten gedemütigt und klein gehalten werden.*

*Und nun muss es ja einmal ausgesprochen werden: Es ist einfach nicht wahr, dass auf allen Kanzeln dasselbe Wort Gottes verkündigt wird. Nein, das ist nicht wahr! Ein Theologe Bultmannscher Richtung wird von der Auferstehung Jesu anders predigen als ein bibelgläubiger Prediger. Und ein orthodoxer Prediger wird anders reden als ein lebendiger Zeuge Jesu Christi. Und ein Pfarrer, welcher überzeugt ist, dass die Kindertaufe die Einpflanzung in den Leib Christi bedeutet, wird anders predigen als ein Evangelist, der weiß, dass Menschen mitsamt ihrer Kindertaufe verlorengehen können, wenn sie sich nicht von ganzem Herzen zum Herrn Jesus bekehren.*

*Ich bin gar nicht so sehr davon überzeugt, dass die Leute sich glänzende Redner aussuchen. Die Menge hungert vielmehr nach dem Brot des Lebens. Und wo das geboten wird, da entsteht Leben, und da sammeln sich die Menschen.“*

## **„Ich mach’s nur mit dem Mund!“**

Wilhelm Busch konnte packend erzählen. Auch seine Predigten sind durchzogen von Geschichten. Alles wurde plastisch.

Theorie verhandelte er nicht, es lief ein Film, die Hörer erlebten eine Geschichte.

Er konnte auch Erzählungen schreiben. Fünf Bändchen mit Erzählungen sind von ihm erschienen. In der Zeitschrift „Licht und Leben“ gab es die beliebte Spalte „Schriftleiter, erzählen Sie mal...“ Aus dieser Reihe nehme ich eine kurze Erzählung, die den Schlusspunkt hinter das Predigt-Kapitel setzen soll. Hier wird noch einmal das Wichtigste an der Verkündigung beleuchtet. Und es geschieht in einer Form, die beispielhaft ist. Man könnte die Aussage dieser Geschichte auch in einen gedrängten, theologisch gehaltvollen Satz stecken. Nur, wer würde sie dann noch hören? Der Titel der Geschichte: „Ich mach’s nur mit dem Mund!“

*„Es war drei Tage nach Weihnachten. Da erlebte ich eine ganz kleine Geschichte am Rande, über die ich herzlich lachen musste. Nichtsahnend und friedlich trat ich aus der Haustür, um einen Gang in die Stadt zu machen. Unversehens aber befand ich mich in einer wilden und kriegerischen Welt. Die kleinen Buben in der Nachbarschaft hatten zu Weihnachten Cowboy- Kleider und allerlei Schießzeug bekommen. Und nun spielten sie ‚Wild-West‘. Hinter Bäumen und parkenden Autos gingen sie geduckt in Stellung und schossen mit ihren Zündplättchen-Pistolen gewaltig aufeinander los. Ab und zu versuchte einer zum Angriff vorzugehen. Aber dann verstärkte sich das Feuer nervenzermürend. Für diese Jungen war das hier keine simple Straße in Essen. Sie befanden sich in der amerikanischen Prärie unter Banditen, Räubern und Cowboys.*

*Ich schaute mir die Sache an. Und allerlei Gedanken zogen durchs Gehirn. ‚Es ist doch merkwürdig, wie sehr der Mensch von Natur einen Spaß am Töten hat. Oder ist hier in der Erziehung etwas schräggelaufen? Wild-West-Filme und der Unverstand der*

*militaristischen oder gedankenlosen Eltern lassen diese Buben in solche Mordatmosphäre schliddern, oder aber ist es nur einfach die Jungensehnsucht nach Abenteuer?‘*

*Während ich dem nachdachte, rannte mich einer beinahe um. Er trug eine kindliche, blecherne Maschinenpistole und fingerte aufgeregt daran herum. ‚Junge!‘, sagte ich, ‚lass das Ding doch mal sehen, wie funktioniert das eigentlich?‘ Er schaute zuerst wild nach allen Seiten, ob kein Feind in Sicht sei. Dann ließ er sich zu einer Antwort herab. Und die war verblüffend. ‚Sie ist kaputt seit gestern‘, erklärte er. ‚Ich mach das Schießen mit dem Mund.‘ Und dann hielt er seine Maschinenpistole wie zum Schießen bereit, und indem er mit dem Mund ‚Päff-päff-päff‘ knallte, rannte er davon. Es war so komisch, dass ich laut lachen musste.*

*Während ich weiterging und der Schlachtenlärm hinter mir verhallte, liefen meine Gedanken noch mal davon. Aber diesmal in einer anderen Richtung. Ich sah den Jungen vor mir, der gewaltiges Getöse machte. Aber – nur mit dem Mund. Es war nur Schein. Nichts schoss wirklich. Nicht einmal Zündplättchen. Nur der Mund besorgte alles. Und das tönte gewaltig, als wenn etwas passieren müsse. Doch – es konnte ja gar nichts passieren. Er machte ja alles ‚nur mit dem Mund‘! Da musste ich wehmütig an so viele Gemeinschaftsstunden und Predigten denken. Da tönt es gewaltig. Aber – man macht es nur mit dem Mund. Es wird niemand getroffen. Es ist alles völlig harmlos, trotz des großen Getöses, trotz Pathos und tiefer Gedanken. Geistlicher Scheinkampf – nur mit dem Mund!*

*Wo aber in Vollmacht verkündigt wird, da werden Menschen ‚getroffen‘. Da geht’s nicht mehr harmlos zu. Ja, da gibt es wirklich ‚Sterben‘, nämlich Sterben des alten Menschen.<sup>66</sup>*